

# Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 3,90, monatlich 1,30 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 928

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltenen Zeilen oder deren Raum 60 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 50 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 116.

Dienstag, den 20. Mai 1919.

26. Jahrg.

## Versteht Ihr es jetzt?

Ein Brief an die französischen Sozialisten.

Von Victor Schiff.

Versailles, 16. Mai 1919.

Wenn ein deutscher Sozialdemokrat sich von Versailles aus an die französischen Genossen in Paris im siebenten Monat des Waffenstillstandes und in der zweiten Woche der Friedenspräliminarien wenden will, dann ist er noch immer auf den kleinen Umweg über Berlin angewiesen. Denn ein Zaun trennt uns hier von dem französischen Volke, wie in einem Zoologischen Garten die Raubtiere vom harmlosen Publikum. Die amtliche Version lautet allerdings dahin, die Auffstellung des Zaunes sei nötig gewesen, um uns, die Raubtiere, vor Unannehmlichkeiten zu schützen. Wie dem auch sei, da es den Franzosen streng verboten ist, mit uns zu sprechen, und da wir von Vertretern der französischen sozialistischen Presse nicht erwarten dürfen, daß sie einem Befehl der Regierung Clemenceaus zuwiderhandeln, ist eine Aussprache zwischen uns und Euch, zwischen Versailles und Paris nur über Berlin möglich.

Eine Woche ist nun seit jenem Mittwoch vergangen, an dem das Ergebnis einer monatelangen sehr geheimen Diplomatie den Völkern allergnädigst mitgeteilt wurde. Eine Woche, in der ich mit siebentägiger Hoffnung Eure Blätter gelesen habe. Jawohl! Ich bestreite es nicht. Ihr wart meine Hoffnung, Ihr wart die Hoffnung aller deutschen Sozialdemokraten. Möge dieses Geständnis Euch unbequem sein oder Euch mit Stolz erfüllen — wir waren überzeugt, daß ein einmütiger Schrei der Empörung aus allen sozialistischen Reihen nach der Bekanntgabe der sogenannten Friedensbedingungen in allen Blättern, die sich sozialistisch nennen, erklingen würde, daß alle Erben des großen Jaures wie ein Mann, wie er es getan hätte, aufgesprungen wären und in die Welt hinausgerufen hätten: „Das ist die größte Schande der Weltgeschichte! Das ist ein niederträchtiger Wortbruch, begangen gerade von denen, die sich als Rächer eines Wortbruchs ausgegeben hatten!“ Das ist der schamloseste Diebstahl aller Zeiten! Das ist bewußter Massenmord, der im Interesse einiger Hundert Kapitalisten an Millionen von Proletariern begangen wird!

Das hatte ich von Euch allen erwartet, ganz gleich, ob Ihr uns für am Krieg schuldig haltet oder nicht, ganz gleich, ob Ihr uns als Verräter an der Internationale betrachtet oder nicht, ganz gleich, ob die Lage des französischen Volkes, trotz des Sieges, schlimm ist oder hoffnungsvoll. Denn was hat unsere vermeintliche Schürkereie, was hat die Erschöpfung Frankreichs mit der Vergewaltigung der heiligsten Grundsätze der Menschheit zu tun, wie sie, teils heuchlerisch, teils zynisch aus jeder Seite der 208 Seiten des Friedensbuches spricht? Und wenn wir tausendmal mitschuldig am Ausbruch des Weltgemetzels und an seiner langen Dauer wären, und wenn es wahr wäre — wie einige von Euch es behaupten — (aber es ist eine unerhörte Lüge), daß wir Sozialdemokraten Brest-Litowsk zugestimmt hätten, wir fragen: wäre das eine Entschuldigung dafür, daß man mit Millionen von Deutschen wie mit Labungen Gefrierfleisch schacher treibt, daß man wanzig Millionen deutscher Industrie- und sonstiger Arbeiter erwerbslos, daß man andere Millionen von Deutschen, die das Bett hatten, im Auslande zu leben, einfach rechtlos und zu Bettlern macht? Unsere Hoffnung hat sich nur teilweise erfüllt, und das ist vielleicht das Enttäuschendste von allem, was wir in dieser ersten Woche erlebten und empfanden. Es ist geschehen, daß Männer, die sich Sozialisten nannten, die neben Jaures in derselben Kammerfraktion saßen, diesen Dokument ihren Beifall spendeten.

Freilich, von einem Clemenceau hatten wir kaum etwas anderes als diesen Frieden erwarten können. Wir mußten durch Euch alle, was wir von diesem Greis zu halten hatten. Und von einem Andre Tardieu, diesem Manne, den Ihr alle bis Kriegsausbruch für die größte Kanaille der bestschlichen bürgerlichen Presse Europas bezeichnet, von dem Sojus eines Iswolskys, war man nicht berechtigt, etwas anderes als etwas Schmachvolles zu erwarten. Und das war so sehr Eure eigene Überzeugung, Eure eigene Angst, daß Ihr Euch vom ersten Tage an an die einzige, die letzte Hoffnung geklammert hattet: Wilson!

Werdet Ihr noch bestreiten wollen, daß diese Hoffnung verjagt hat? Und da ist eben das Unglaubliche geschehen, woran wir niemals geglaubt hätten: es gibt in Frankreich Menschen, die sich Sozialisten nennen und die kein Wort des Protestes gegen das Friedensdokument geschrieben haben, vielmehr es in ihren Blättern, in der „France Libre“ (Comperc-Morel, Arthur-Rozier, Robert), in der „Politique“ (Alexandre Varenne), in der „Heure“ (Paul Aubriot) — ich habe also bisher nur Abgeordnete Eurer sozialistischen Kammerfraktion genannt — zum Teil auch im Gewerkschaftsorgan „Bataille“ und im „Journal du Peuple“ (Henri Rabre) beifällig besprochen!

Daneben aber führt das Blatt Longuets und Barbusse, der „Populaire“, einen unerhörten Kampf gegen dieses

Dokument der Schande und auch die „Humanité“ scheut vor kräftigen Ausdrücken nicht zurück. Aber welche Wirkung kann man von einer Bewegung erhoffen, die nicht einmal von der Gesamtheit der Partei getragen ist? Freitag übernahm der „Populaire“ seinen Artikel „Ein Friede der Unterdrückung und der Ungerechtigkeit“. Sonntag schrieb die „Bataille“ unter der Überschrift: „Ein gerechter Friede“. Wir teilen nicht die Ansicht derjenigen, die in diesem Frieden einen Frieden der Unterdrückung und der Ungerechtigkeit erblicken.“ Sonntagabend machte die „Humanité“ auf die furchtbaren Gefahren aufmerksam, die für das deutsche Proletariat aus diesem Frieden erwachsen würden, und am selben Tage verhöhlte ein Kojier in der „France Libre“ das deutsche Volk und am nächsten Tage bezeichnete ein Robert in demselben Blatte den Frieden als eigentlich zu milde, als nicht diktatorisch genug!

Das einzige, worin auch Eure linksstehenden Blätter mit den rechtsstehenden übereinstimmen, das ist die Verhöhnung und Verbächtigung der mehrheitssozialistischen Regierung. Ihr habt Euch die niederträchtigen Verleumdungen unserer Unabhängigen kritisch zu eigen gemacht. Wir bleiben also die Verräter an der Internationale, die die Kriegskredite für einen Angriffskrieg bewilligten, und heute noch spricht Henri-Jaure im „Journal du Peuple“ vom baldigen Sturze der „Mörder Liebknechts und Rosa Luxemburgs.“

Ja, habt Ihr denn noch immer nicht begriffen, auch jetzt nicht? Seht Ihr nicht, welche traurig-glänzende Rechtfertigung unseres ganzen Verhaltens während des Krieges dieses sogenannte Friedensdokument bildet? Glaubt Ihr noch immer an die Unschuld der Entente, die sich nunmehr eines solchen Verbrochens schuldig gemacht hat, wie der Missetäter eines solchen Verbrochens? Wären wir nicht Verbrocher gewesen, wenn wir nicht alles getan hätten, um das deutsche Volk vor diesem Schicksal zu bewahren, das ihm jetzt bevorsteht? Und waren nicht vielmehr diejenigen Verbrocher am deutschen Volk, die ihm einreden wollten, der Krieg ginge das deutsche Volk nichts an, sein Ausgang sei lächerlich für die Hohenzollern von Wichtigkeit, für das deutsche Proletariat aber ganz gleichgültig? Die Auslieferung Wilhelms II. ist noch zweifelhaft, aber die Verklawung des deutschen Volkes, die Arbeitslosigkeit und der mehr oder minder rasche Hungertod ist für Millionen von deutschen Industriearbeitern bei der Annahme dieses Friedensvertrages gewiß. Ach ja! Unsere Unabhängigen fügten hinzu: „Was kümmert uns die Niederlage? Das französische und das englische Proletariat werden uns retten, werden Friedensbedingungen erzwingen, die zwar unsere Kapitalisten treffen, aber unsere Arbeiterklasse nicht berühren werden.“ Nun rettet uns, seht die Bedingungen durch, Ihr französischen Sozialisten, wenn Ihr könnt — und wenn Ihr wollt! Aber keine von Euch kann — nicht wahr, Cochin? nicht wahr, Longuet? — und mancher von Euch will es gar nicht — nicht wahr, Compere-Morel? nicht wahr, Kojier? nicht wahr, Varenne?

Und darum klammert Ihr Euch heute an die deutschen Unabhängigen, weil Ihr Euch Eurer Ohnmacht der Internationale gegenüber schämt oder auch weil Ihr für Eure Gleichgültigkeit oder für Eure patriotische Schandenfreude einen Vorwand braucht. Ihr beruft Euch auf die Unabhängigen, die für die Unterzeichnung um jeden Preis sein sollen, weil dies für Euch bequemer ist, als uns in unserem Verzweiflungskampfe bei einer Nichtunterzeichnung zu unterstützen. Ihr vertrittet uns auf den Sieg des internationalen Proletariats, der den Frieden von Versailles wieder zerreißen werde, aber geht mit keinem Wort auf die Haltung ein, die Ihr bei einer Nichtunterzeichnung einzunehmen gedenkt. Täglich bespricht die bürgerliche Presse die militärischen und Hungermaßnahmen, die uns bei einer Weigerung zur Unterschrift zwingen sollen. Und was sagt Ihr dazu? Ihr schweigt. Ihr stimmt also der Wiederhergangung der Blockade gegen das gesamte deutsche Proletariat stillschweigend zu. Versteht Ihr jetzt, warum wir in bezug auf Eure Hilfe im Falle der Niederlage skeptisch blieben, warum wir lieber alles sahen, um diese Niederlage abzuwenden?

Werdet Ihr behaupten, daß wir übertreiben? Daß dieser Vertrag Deutschland nicht erdrockelt? Es scheint fast so, als seid Ihr von der Unfähigkeit unseres Entschens nicht überzeugt. Täglich verhöhnern die „Franc Libre“ und andere „sozialistische“ Blätter unser „Gejammer“, behaupten, wir seien noch lange nicht ruiniert, wir spielten nur Komödie. Aber der „Temps“ schrieb am Sonntag, bezüglich Deutsch-Oesterreichs, man müsse es milder behandeln, man müsse ihm Kredit gewähren und Lebensmittel, sonst würde man das deutsch-oesterreichische Volk in den Hungertod treiben und unmöglich aus ihm etwas herausziehen können. Damit war gerade das Offen, zynisch zugegeben, was wir immer wieder in die Welt hinausgerufen: wie soll das deutsche Volk ernährt werden, wie soll es die Lebensmittel bezahlen, wenn es einen Schädenertrag leisten soll, der sein Volksvermögen der besten Friedensjahre übersteigt? Mit der oberflächlichen Kasse, mit dem lothringischen Erze, mit dem oberrheinischen Kalk, die es verliert,

oder mit den Produkten aus seinen Kolonien, die ihm geraubt werden? Oder mit seinem Gold, das beschlagnahmt wird?

Nein; der kalte, planmäßige Vernichtungswille des Achtzehnjährigen, der Euch seit acht Monaten beherrscht, ist es, der Euch hier kundgibt. Er will sich am deutschen Volke rächen, er will es dem Hungertod preisgeben, und mit ihm sind es französische, englische, amerikanische Kapitalisten, die die Kriegskonjunktur lange über den Frieden hinaus am Marke des deutschen Volkes ansäuen wollen.

Und was sagt Ihr dazu? Haase... Internationales Proletariat... Unterzeichnet... Brest-Litowsk... Kautsky... Unterzeichnet... Unterzeichnet...

Versteht Ihr uns jetzt, uns „Scheidemänner“, die wir uns weigerten, das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse den französischen Sozialisten anzuvertrauen?

Oder wollt Ihr nicht verstehen?

## Zum Friedensvertrag.

Pariser Meldungen zufolge hat sich der Oberste Kriegsrat mit den Maßnahmen beschäftigt, die von Seiten der Alliierten für den Fall zu treffen sind, daß Deutschland die Unterzeichnung des Friedensvertrages verweigert. Von amerikanischer Seite ist entschieden Protest dagegen erhoben worden, daß eine Verschärfung der Blockade und Absperzung der Lebensmittelzufuhr erfolgen soll. Wie der Vertreter der Telegrafentompagnie aus unterrichteten Pariser Kreisen erfährt, tragen sich die leitenden Militärs der Alliierten mit der Absicht, durch eine Besetzung Süddeutschlands die Verbindung zwischen Deutschland und der Schweiz abzuschneiden. Diese Nachricht würde sich auch mit Mailänder Berichten decken, wonach die italienische Heeresleitung Auftrag erteilt, Maßnahmen zur Unterfütterung der Entente für den eventuellen Einmarsch in Deutschland vorzubereiten. General Diaz hat sich nach dem italienischen Hauptquartier begeben.

Wie die B. B. N. an zuständiger Stelle erfahren, hatte die amerikanische Regierung gebeten, einem amerikanischen Spezialkommissar nebst Begleitung zum Zwecke der Auskunftseinholung über amerikanisches Eigentum die Einreise nach Deutschland zu gestatten. Die deutsche Regierung ließ erwidern, sie sei dazu bereit, wenn demnächst auch die Einreise entsprechender deutscher Kommissare nach Amerika stattfinden kann und ihnen hinsichtlich ihrer Bewegungsfreiheit die entsprechenden Rechte gewährt werden.

Für die nächsten Tage sind eine Reihe von größeren besonderen Notizen geplant, die überreicht werden; so über die Ostfragen, über Elb-Lothringen und die besetzten Gebiete, über Rechtsgrund, Umfang und Durchführung des von Deutschland übernommenen Schadenersatzes und Verpflichtungen, über die Behandlung des deutschen Privateigentums im feindlichen Auslande, endlich auch über das Arbeiterrecht.

Eine weitere Note, betreffend die Deutschen im Auslande, wurde Clemenceau übergeben.

In Spa fanden Beratungen finanzieller und wirtschaftlicher Natur statt, die auf den Friedensvertrag Bezug haben. Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Präsidenten des Reichsministeriums, Dernburg, nahmen Reichsminister des Auswärtigen v. Brodorski-Rangau, der mit mehreren Herren der deutschen Friedensdelegation aus Versailles eintraf, der Reichswirtschaftsminister Wisell und der preussische Finanzminister Südekum teil. Die französische Presse faßte von stürmischen Sitzungen und Rücktrittsabsichten Rangaus, was natürlich nur Stimmungsmache ist. Rangau ist nach Versailles zurückgekehrt.

Laut „Sozialdemokraten“ beschloß die schwedische sozialdemokratische Parteileitung eine Erklärung auszufertigen, die gegen die harten Friedensbedingungen protestieren wird, die die Ententemächte Deutschland auferlegen wollen.

Der „Figaro“ veröffentlicht über die Stimmung in Italien einen Artikel seines römischen Korrespondenten. Es wäre völlig unnütz, die verfahrenere Lage zu verhehlen; die öffentliche Meinung Italiens sei unruhig und erregt. Eine immer größer werdende Unzufriedenheit mache sich in allen Kreisen bemerkbar und werde vielleicht eine unheilvolle Verschlechterung der Beziehungen Frankreichs zu Italien verursachen. Die unvollkommene Lösung der Danziger Frage habe in Italien daran erinnert, daß die Alliierten keine Ansprüche auf Stume noch immer nicht anerkannt haben. Ferner sei Italien unzufrieden, daß es an der Verteilung der deutschen Kolonien nicht partizipiere. Das Bündnis zwischen England, Frankreich und Amerika werde in Italien als diplomatischer Dieb Clemenceaus aufgefaßt. — Der Papst hat dem Münchener Kautsky erklären lassen, daß er zugunsten eines milderen Friedens tätig ist.

Die Bestimmungen im Friedensvertrag bezüglich der Forderungen an Oesterreich sieht die Bezahlung einer Entschädigung von fünf Milliarden Mark in Gold vor. Das meldet: Der oesterreichische Friedensvertrag ist fast fertig. Die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit für den Krieg sind fast dieselben wie in dem Deutschland betreffenden Vertrag, aber der frühere Kaiser Karl wird nicht angeklagt.

In einem Artikel der „Humanite“ wird die Familie Clemenceau mit grösster Schärfe angegriffen, weil sie auf nichts anderes bedacht gewesen sei, als aus dem Kriege Vorteile zu ziehen. Während Ministerpräsident Clemenceau als Retter Frankreichs besühnt werde, habe sein Bruder als Direktor einer Pulverfabrik ungeheure Gewinne eingehohlet. Clemenceau müsse man in der Galerie der Kriegsgewinnler den ersten Platz einräumen.

## Aus der Nationalversammlung.

### Gesetzliche Regelung des Kleingartenwesens.

Die Reichsregierung hat sich entschlossen, den Schutz des Kleingartenwesens auf erweiterte gesetzliche Grundlage zu stellen, und hat einen entsprechenden Gesetzentwurf der Nationalversammlung vorgelegt. Neben einer Neuordnung des Kleingartenwesens soll der Gesetzentwurf auch einen gezielten Weg bieten, um den Neubeginn auf dem Gebiete der ländlichen Kleinpacht in ähnlicher Weise wie auf dem Gebiete des Kleingartenwesens aufzutretenden Bedürfnissen nach rechtlichem Schutz und gesetzlicher Regelung Rechnung zu tragen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Brest-Litowsk und Versailles.

Als ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte ihrer Partei rühmen es die Unabhängigen, daß sie gegen den Frieden von Brest-Litowsk gestimmt haben, weil er ein militärisch-imperialistischer Gewaltfrieden war und das Selbstbestimmungsrecht mißachtete. Wenn man einen Menschen trifft, der fürwährend „Brest-Litowsk“ und „Roskegarde“ schreibt, dann hat man einen Unabhängigen vor sich. Dieselben Unabhängigen, denen ihr Kampf gegen den Brestler Frieden ein Ruhmesblatt ist, wollen den Gewaltfrieden von Versailles annehmen. Sie drängen ungehört darauf, ohne lange Verhandlungen einfach „Ja“ zu sagen. Brest lehnten sie ab, Versailles nehmen sie an. Die Vergewaltigung Rußlands erschien ihnen unerträglich, die Versklavung Deutschlands machen sie mit Sonderbare Logik!

#### Verrat der Kriegsgewinnler.

Am Sonntag wurde in Speier ein französischer und deutscher Putsch versucht, an dem 21 Herren aus Landau beteiligt waren. Die Putschisten, hinter denen lediglich eine kleine Anzahl Kapitalisten und Kriegsgewinnler steht, verlangten vom Regierungspräsidenten der Pfalz die Ausrufung der selbständigen Republik Pfalz, um für diese einen günstigeren Sonderfrieden zu erlangen. Der Regierungspräsident lehnte das landesverräterische Ansuchen ab und verließ telegraphisch für Sonntag eine Versammlung ein, an der folgende Korporationen teilnahmen: Mitglieder der Nationalversammlung, des rheinischen Landtags und des Landrats für die Pfalz, die Führer aller politischen Parteien und Vertreter der gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und Wirtschaftsorganisationen. Auch die französische Besatzungsbehörde war durch den Kontrollkommissar der Zivilverwaltung vertreten. Nach eingehender Aussprache und einmütiger Verurteilung der Landauer Putschisten wurde eine Entschließung angenommen, in der mit größter Entschiedenheit betont wird, daß die Pfalz unloslich zu Deutschland gehört.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht in einem Leitartikel unter der Überschrift „Eine unabhängige pfälzische Republik“ eine französische Dienstanweisung über die Haltung, welche Offiziere und Mannschaften der Besatzungsarmee in der Pfalz gegenüber der Bevölkerung einnehmen sollen. In diesem Anweisung heißt es:

Sieher beschränke sich unsere Tätigkeit in der Pfalz darauf, den Geist der Bevölkerung zu verfrachten. Ohne der Zukunft vorzugreifen, erscheint es angemessen, die gegenwärtigen Umstände zu beruhigen, um einen Schritt weiter zu gehen. Es kommt darauf an, die Meinung zum Separatismus jetzt auszunutzen, indem man der linksrheinischen Bevölkerung begründlich macht, daß es in ihrem materiellen und sittlichen Interesse liegt, sich vom rechten Ufer zu trennen.

## Ein Erlebnis.

XX. Die letzten Tage regte ein kalter Wind durch die Straßen. Ich ließ ihn mir um die Ohren sausen und erwartete in Gedanken das lindere Frühlingswetter. Eine halbe Stunde Freizeit lenkte die Gedanken ab vom weltbewegenden Sturm, den ich noch erpfa vermissen wollte. Im Strahlenglanz trotzte ich mit müderem Menschen und Saufen und konnte beinahe über das Unmögliche, an dem man sonst gleichgültig vorübergeht. Alles ist bewegt und doch kennt keiner den andern, ahnt keiner des andern Errens im rasenden Lauf. Man begegnet und grüßt sich, tauscht Höflichkeit, die in der nächsten Minute verwirbelt wie der Straßenstaub im kalten Nordost und brütet weiter im Eigennutz an sich hin.

Da gleicht mein Blick an einem 12jährigen Kind hinauf, festsetzt sich an die abgetretenen Holzpanntoffeln, heftet sich an die herabgefallenen Strumpfteile, die wackeln dünnen Beinschen, klebt auf dem ärmlichen, viel zu kurzen Kleidchen sitzen und fällt endlich rufend auf das schmale blaße Gesichtchen mit den eingefallenen Wangen. Schüchtern Augen starren auf die vorbeifahrende Elektrische, heften an einer elegant geputzten Dame und zeigen die Verwirrung und Erbarmlichkeit der Welt im trübseligen Gegenlicht.

Erfrorenes zuckt das Kind zusammen, als mein Blick den leinigen kragt. Reich senkt es die Augen, die beim Weitergehen suchend am Boden gleiten. Es schaut links und spioniert rechts, blickt sich nach jenseit weiter. Eine kleine Spitzhüte, die ebendort klebt ein Viertelpfund Kaffee-Erbsen, ist leicht angefüllt. Ich bleibe wiederholt stehen und schaue dem ganzen Jammer ins Antlitz. Ja, das Mädchen sammelt Zigarettenstummel, sucht und reißt, von einer Straßenseite zur andern, vergräbt sich in den Taschen fremder Anstalt, klebt mit jugendlichen Blicken an den vorbeiziehenden Menschen, und wird jetzt von einem schreienden Knabenbild festgehalten. Das dünne Kleidchen flattert vor jedem Windstoß und durchschneidet den ausgehungerten Körper.

Ich blicke in die Seele des Kindes. Eine Wunderwelt scheint sich in dem Kinderte zu erschaffen. Ein großer schwarzer Salon mit Vorhangsbänken breitet sich aus. In der Ecke ein ärmlicher Raum, ragenwärtig in seiner ganzen Ausstattung. Kinderphantasie und Wirklichkeit! Dann eilt es weiter, suchend, prüfend. Endlich wieder ein Stummel. Die Tüte will sich nicht fassen. Jetzt kommt ein Defizitgeschrei in die Quere. Kein Herz hebt. Schon nicht in die Auslage, Kind, ichan nicht! Die schreienden

Dieses Dokument zeigt deutlich, wo die Urheber der oben gekennzeichneten Mischenschriften liegen. Es ist gewiß bezeichnend, wenn von französischer Seite derartige Propaganda betrieben wird, haarsträubender aber ist, daß Propagandisten sich stets nach der Seite neigen, auf der die größten Gewinne locken. Wir Sozialdemokraten haben dieses kapitalistische Streben immer ausgebeutet und wurden dafür der Vaterlandslosigkeit verdächtigt. Wo die Vaterlandslosen sitzen, zeigt sich wieder an dem offen zutage liegenden Fall.

### Unbrauchbare Offiziere.

Folgende Dokumente werden uns zugestellt:

Guben, den 25. April 1919.

Ich bescheinige hiermit, daß ich infolge meines Alters nicht mehr in der Lage bin, dem Dienstbetrieb beim Bezirkskommando vorzustehen und bitte ich um meine sofortige Verabschiedung ohne Pension und mir das Tragen des Degens sowie der Uniform des Landwehrbezirks Guben zum Geburtstag S. M. des Kaisers genehmigen zu wollen.

gez. von Rheinbaben, Oberleutnant v. D. und Bezirkskommandeur.

Eine nähere Erklärung dieses Briefes liefert folgendes Schriftstück:

Guben, den 30. April 1919.

Das Soldatenratsmitglied Sieple und Mielisch haben mit dem Oberleutnant von Rheinbaben heute am 30. April 1919 eine dienstliche Besprechung gehabt. In deren Verlauf wurde es darauf hingewiesen, daß morgen der 1. Mai ein Nationalfeiertag sei. „So, Nationalfeiertag? Schweinefeiertag ist morgen!“ sagte darauf Oberleutnant von Rheinbaben. Wir bitten, dieses zur Kenntnis zu nehmen und es der Vorlage vom 25. April 1919 beifügen zu wollen.

Zeugen: Sieple, Mielisch, Unteroffiziere beim Bezirkskommando, Guben.

Ein ähnliches Entlassungsgesuch hat auch der Adjutant v. Rheinbaben, Oberleutnant v. Münch, eingereicht. Solche Herren tun gut, so schnell wie möglich zu verschwinden. Wer heute Waffen trägt, Mann oder Offizier, kann es nur tun als Soldat der Republik. Wer diesen Dienst mit seinen Überzeugungen nicht in Einklang bringen kann, handelt richtig, wenn er geht.

### Blutige Vorfälle in Braunschweig.

Bürgerliche Blätter berichten: Eine öffentliche Volksversammlung mit blutigen Ausschreitungen fand Sonntag auf dem Bernhardsplatz statt. Die von den Unabhängigen und Kommunisten als Protestkundgebung gedachte Veranstaltung war nur von einigen hundert Personen besucht. Nach den Referaten der Landtagsabgeordneten Dertter und Eckardt sowie von anderen Führern wurden eine Reihe von politischen Forderungen gestellt, die sich gegen die Reichsregierung, die Landesregierung und General Maerker richteten. Als 8 bis 10 Regierungssoldaten in Zivil auf dem Bernhardsplatz erschienen, wurden sie ohne jede Veranlassung überfallen, blutig geschlagen und aufs schmerzlichste beschimpft und verhöhnt. Trotzdem die blutigen Exzesse 2 bis 3 Stunden anhielten, kam weder Militär noch Polizei herbei.

### Neue Opfer in Stettin.

In Stettin wird jetzt eine systematische Waffensuche veranstaltet. Es gab dabei Zusammenstöße, wobei 9 Personen getötet und zahlreiche verwundet wurden. Von 280 befreiten Gefangenen sind erst 10 wieder eingelangt worden. Der Belagerungszustand wurde etwas gemildert.

Nachdem in Marggrabowa der Führer der Königsberger Unabhängigen, Hendemann, mit drei Begleitern verhaftet worden war, weil er eine unangemeldete öffentliche Versammlung unter freiem Himmel einberufen hatte, in der er aufrührerische Reden gegen die Regierung gehalten haben soll, trat Montag mittag zunächst die Arbeiter des Elektrizitätswerkes in den Ausstand, um die Freilassung Hendemanns zu erwirken, jedoch die Licht- und Kraftzufuhr in der Stadt unterbunden ist.

### Rußland.

Offenbarberbeitungen. Nach Meldungen aus Libau ziehen die Bolschewiki an der Rigaer Front bedeutende Kräfte zusammen. Auch an schwerer Artillerie fehle es nicht.

Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanischen Truppen aus Rußland zurückgezogen werden. In der ersten Juniwoche wird voraussichtlich die amerikanische Truppenmacht eingeschifft werden können. Die Zurückziehung

geht bis jetzt unbehelligt von den Bolschewiki vor sich. — Nach Warschauer Meldungen gibt ein Funkpruch der Russischen Sowjetregierung an das Politische Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten bekannt, daß die Belegung von Wisna durch die Polen als Kriegserklärung betrachtet wird. — Im finnischen Meerbusen hat ein Gelechts zwischen englischen und bolschewistischen Fahrzeugen stattgefunden.

### Frankreich.

Die Bergarbeiter drohen mit dem Generalkstreik. Der „Matin“ meldet aus St. Etienne, daß die Bergarbeiter des Loire-Beckens den Generalkstreik für den 15. Juni beschließen, falls bis dahin ihre Forderungen auf den Achtstundentag und die Reduzierung der Arbeitsunfallquote und Erhöhung der Zahl der Delegierten der Bergleute bei den Betriebskontrollen nicht befriedigt wird.

### Holland.

Kredit an Frankreich. Beim Niederl. Staatsrat ist ein Gesetzentwurf eingegangen, wonach die Niederlande Frankreich einen Kredit von 25 Millionen Gulden gewähren. Das Geld ist für die Finanzierung der für den Wiederaufbau Frankreichs bestimmten Warenlieferungen der Niederlande bestimmt.

### Türkei.

Kämpfe zwischen Türken und Griechen. Aus Konstantinopel meldet Havas: Als die griechischen Truppen Sonntag abend spät bei Smyrna landeten, wurden sie mit Gewehrfeuer aus dem türkischen Lager empfangen. Man zählt an Toten 300 Türken und 100 Griechen. Die türkische Bevölkerung nimmt eine feindselige Haltung ein. Die Türken haben Massenkundgebungen veranstaltet. Die Lage gilt als außerordentlich schwierig.

### Amerika.

Englands Schulden in Amerika. Laut Mitteilung des Schatzamtes ist ein weiteres Darlehen von 80 Millionen Dollar an Großbritannien gegeben worden, dessen Schuld bei Nordamerika nunmehr 4 Milliarden 316 Millionen Dollar beträgt. Auch Belgien erhält ein weiteres Darlehen. Die Gesamtschuld der Alliierten bei den Vereinigten Staaten beträgt jetzt 9 Milliarden 370 Millionen 290 Tausend Dollar.

### Kleine politische Nachrichten.

Gegen die widerrechtliche Verhaftung des deutschen U-Bootkommandanten Kapitänleutnants Kiewewitz, der auf dem Heimwege von Spanien nach England festgesetzt ist, obwohl die englische Regierung unsern Befragungen ausdrücklich freies Geleit zugesichert, wurde von der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa bei Abnital Browning Protest erhoben.

Im Eichsfelder Kaltegebiete sind die Bergleute in den Ausstand getreten. Die Belegschaften der Gruben Sollstedt, Neubeleherode, Großbubingen, Bismarckholl streiken.

Wie aus Paris gemeldet wird, werden in Frankreich die Brotkarten am 1. Juni abgeschafft.

Der frühere Führer der Volksmarinedivision in Berlin, Dorrenbach, ist in der Charte gestorben. Dorrenbach war bei einem Fuchtwortschwer angefallen worden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat Anfang März etwa 700 deutsche Zivilinternierte, die in den Vereinigten Staaten zu bleiben wünschlich, aus den Gefangenenlagern entlassen.

Ueber Eisenach wurde der Belagerungszustand verhängt. Im Fliegerlager in Brieq waren in letzter Zeit unhaltbare Zustände eingerissen. Waffen und Munition wurden verkauft, Eisenbrücke in die militärischen Depots standen auf der Tagesordnung. Das Lager ist daher von Reichstruppen besetzt worden.

## Aus Südben und den Randgebieten.

Dienstag, 20. Mai.

Die Kartellversammlung, die gestern abend im Gewerkschaftshaus tagte, nahm zunächst die Wahl zweier Arbeitersekretäre vor. Von zehn zur engeren Wahl gestellten Nennern — fünf auswärtigen und fünf hiesigen — entfiel die Wahl auf die Genossen Josef Gogowsky-Jerlahn, der seit 1900 dort und in Polen als Arbeitersekretär tätig war, und Alfred Dreger-Wübel. Dann wurde mitgeteilt, daß die Glaser, Kupferhämde und Sattler dem Kartell beigetreten sind. Ueber den Verband freier

Südbüchte, Apfelsinen, Feigen, Koffeen, Honigtuchen, sie sind nicht für dich! Der Anblick bricht mir das Herz. Ein Aufschrei. — Ich habe umsonst gebangt. Das Mädchen geht weiter, will die Tüte voll haben.

Wie wird es das Gemummelte dem Vater überreichen? Ich weiß es, habe es in seinen Augen gelesen. Nicht trohig, wie ein robuster Bengel es tun würde, wird das seltsame Kaufmaterial auf den Tisch fliegen. Nicht einmal in die Hand wird das Mädchen die Tüte dem Vater drücken. Schüchtern legt es sie auf den Tisch, vor den Vater, zitternd, daß es nicht mehr geworden ist. Ob der Vater die Mühe zu schätzen weiß, oder ob er trotz des guten Willens ein garstig Gefühl macht, die Stummel zerpuscht und trohig die Preise stopft?

Ja, wenn es die Arbeit eines Schlingels wäre, der würde sich den Teufel drum scheren. Aber ein zerstückeltes Mädchen? Solche Gedanken, dem Leben abgelauscht, können harte Herzen weich stimmen.

Ich biege um die Ecke, in die nächste Straße, in eine weitere und bin in Gedanken versunken. Da drüben geht eine Schar Mädchen. Auch etwa 12jährig. In Rot, Blau, Weiß, Braun gekleidet, mit Blumensträußen und lachenden Gesichtern, roten Bänden, inmitten des Lehrers, der sie in den Wald geführt. Es ist ein Genosse. Er grüßt. Zu spät ziehe ich den Hut, denn mein Sinn ist gebannt an das ihn umgebende, lebensfrohe Bild und der Bergleisch mit dem freudlosen Wesen in der Hauptstraße Lübecks.

## Arbeiterbriefe aus Versailles.

12. Mai 1919.

### II. Die Arbeiter auf der Friedenskonferenz.

2. Jahrgang, der bekannte Sekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, hat sein Mandat als Stellvertreter des Mitglieds des Bundes der französischen Friedensdelegation niedergelegt. Er tat dies zum Protest gegen das brutale Verhalten der Regierung, welche die Arbeiterdemonstrationen am 1. Mai niedertrüppeln ließ. Dabei wurden 50 Schizophrene schwer, 200 leicht verwundet, von den Demonstranten sind 2 tot, Hunderte verwundet, mehrere Hundert verhaftet.

Die eigentliche Friedensdelegation der französischen Republik schließt weder einen Sozialisten noch einen Gewerkschaftler ein. Auch die Vertreter sind nach dem Ausschneiden „Jahrgang“ arbeiterrein. Die französischen Arbeiter werden also kaum irgendwelchen Einfluß auf den Abschluß des Friedensvertrages ausüben. Das sie

einen solchen Einfluß in dieser entscheidenden Stunde ausüben wollen, ist kaum anzunehmen, denn jedoch können die Blätter melden, daß Jouhaug mit seinem Kollegen Dumoulin heute nach Amsterdam reist, um mit den holländischen Gewerkschaftlern die Frage des Internationalen Gewerkschaftskongresses zu besprechen.

Die Namen der etwa 50 Mitglieder der Friedensdelegationen aller gegnerischen Länder sind jetzt bekannt. Für ein Sozialist ist unter ihnen: Vandervelde. Ferner zwei Delegierte, die aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen sind, aber in ihrer feineren Stellung oder bemerkenswerten Einfluß mehr ausüben: Barnes, von den Maschinenbauern für England, und Hughes, der frühere Premierminister von Australien. Beide haben während des Krieges alles für den Krieg und gegen jeden Versuch der Verständigung getan. Alle anderen Delegierten sind kapitalistische Regierungsvertreter, Generale und dergleichen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese Zusammensetzung zwar einige „schöne Gesten“, wie sie der Franzose liebt, für die Arbeiterklasse zuläßt, daß aber an einen Frieden, wie ihn das Proletariat aller Länder erhofft und fordert, heute noch nicht gedacht werden kann. Doch auch dafür wird ein Tag anbrechen.

Die deutsche Delegation ist als Vertreterin des unterlegenen Teiles von geringerer augenblicklicher Bedeutung. Trotzdem ist es wichtig, daß sie das neue, das republikanische, das sozialistische Deutschland in der rechten Weise vertritt. Leider kann man nicht sagen, daß dies der Fall sei, obwohl die Zusammensetzung der deutschen Delegation auch der Arbeiterklasse erheblichen Einfluß gewährt. Das kann auf der gegnerischen Seite nicht festgestellt werden!

Unter den sechs deutschen Mandatsträgern befinden sich die Genossen Landsberg und Leinert. Unter den ihnen beigegebenen 15 Sachverständigen ist kein Parteigenosse oder Gewerkschaftler zu finden. Die verschiedenen Reichsämter sind durch 33 Beauftragte oder Kommissare vertreten, darunter die Genossen Legien von der Generalkommission und Schwarz, sachlicher Wirtschaftsminister. Die Genossen Landsberg und Legien haben einen Parteigenossen als Sekretär mitgenommen, sonst aber besteht das übrige Personal von rund 150 Köpfen aus Nichtsozialisten, soweit sich das übersehen läßt. Unter den 20 Referateuren treffen wir auch nur einen Parteifreund an, den Genossen Stämper vom „Vorwärts“, während der Vertreter der „Freiheit“ auch für ein Reichsparteiblatt schreibt und einer sozialistischen Partei nicht angehört.

Es bedarf keines Beweises, daß diese Zusammensetzung der Delegation der sozialdemokratischen Partei und der deutschen Gewerkschaften in keiner Weise gerecht wird. Sie wird gewiß noch oft Gegenstand herber Kritik in der Heimat werden. Bedauernd wird auch allgemein, daß nicht einige Unabhängige und „Konstituenten“ Gelegenheit haben, die Möglichkeiten einer deutsch-französischen Verständigung hier an Ort und Stelle zu studieren. ...

Händler und Schausteller (Sitz Magdeburg), der sich auch anmeldete, soll erst Genehmigung eingeholt werden, auf welchem Boden er steht. Dem deutschen Reiterbund soll aufgegeben werden, sich mit dem Verband der Gastwirtschaften zu verschmelzen. Man könne nicht zwei Organisationen eines Berufes im Kartell haben. Es wurden dann eine Anzahl Lohnbewegungen bekannt gegeben, die vom Verband der Schneider, vom Chorängler- und Ballettverband, kaufmännischen Angestellten, Eisenbahnern und Trägern angemeldet worden sind. Die Schlachter haben einen Antrag auf Verstaatlichung der Kommunalabfälle an Bürgerschaft und Senat gestellt. Der Reichsbund der Kriegsbefähigten verlangt, daß die beschlagnahmten Lebensmittel in erster Linie ihm und den Kranken zur Verfügung gestellt werden. Eine Eingabe des Bauarbeiter-Verbandes über Beschaffenheit, Preis und Herkunft der Auslandsmarmelade, rief eine stundenlange heftige Debatte hervor, in deren Verlauf die dänischen Kartoffeln eine große Rolle spielten, die mit 40 Pfg. pro Pfund bezahlt werden müssen. Betreffs der Auslandsmarmelade seien die Spuren ihrer Herkunft auf Westera de zurückgegangen. Gewisse Schröder klagte, daß man bei Hausjuchung nach Hamsterlagern erst die Kriminalpolizei hinzuzieht. Genosse Burckhardt unterzog die beschlagnahmten Waggons mit Fleischkonjerven einer scharfen Kritik, die obwohl nur 300 000 Mark Wert, für 1 1/2 Millionen Mark nach Leipzig verschoben werden sollten. Redner verlangte die Abgabe der Gulaschbollen als Ersatzgabe für die Lübecker Arbeiter. Genosse Haut erklärte, daß letzteres die Reichsfleischstelle kaum gestatten dürfte und machte dann längere Ausführungen über Beschlagnahmen, Hausjuchungen und die Kartoffelverjüngung, die auch von den Genossen Stelling und Salomon erörtert wurden. Das Ergebnis der langen Debatte war die Wahl einer Kommission, die bei den Hausjuchungen von der Sicherheitswehr hinzugezogen werden soll und aus den Genossen Bremer, Ad. Löwigt, Kempke, Grund, Steen, Reimer und Lange besteht. Eine lange Auseinandersetzung rief auch eine Eingabe des Erwerbslosenrats hervor. Seine Forderung über Erhöhung der Unterhaltungsätze um 25 Prozent konnte nicht befürwortet werden. Man müsse im Bedarfsfalle von Fall zu Fall entscheiden. Die zweite Forderung der Erwerbslosen, die sich mit der Freimachung von Arbeitsstellen beschäftigte, wurde angenommen. Die dritte Forderung auf Steuerfreiheit der Erwerbslosenunterstützung wurde abgelehnt. Die letzte Forderung auf Entschädigung der Mitglieder des Arbeitslosenrats, wurde nicht gutgeheißen, weil dies jetzt schon durch das Arbeitsamt geschehe. Genossenschaft wurde kritisiert, daß für die Plantagenarbeiter der Firma Grassi Arbeiterinnen aus Berlin herangezogen werden mußten, während unsere „Dämchen“ es vorziehen, dieser Arbeit aus dem Wege zu gehen. Es folgte dann der Bericht der Gewerkschaftshausbaukommission, der vom Genossen Adolf Kleinfeldt erstattet wurde. Der Umbau des Gewerkschaftshauses wird etwa 120 000 Mark erfordern. Mit der Finanzierung wurde die alte Kommission beauftragt. Hierauf gab Genosse Rad den die Abrechnung über das Gewerkschaftshaus. Eine Eingabe des Chorvereins geht dahin, die Gewerkschaften zu erziehen, an den Dienstagen keine Versammlungen im kleinen Saal zu veranstalten, um dem Damenchor des Vereins Gelegenheit zu geben, seine Gesangsstunden abzuhalten, für die der Dirigent an anderen Tagen keine Zeit hat. Hierauf erfolgte um Mitternacht Schluß der Versammlung.

**Einer, der nicht darft.** Zu diesem von uns am Sonnabend gebrachten Artikel sendet uns Herr Bastian folgende Erwiderung: Zu der von den Vertrauensleuten der republik. Soldatenwehr veranlaßten Veröffentlichung bemerke ich für die, welche sich selbst ein Urteil über Genauigkeit und Zweck der Veröffentlichung bilden wollen, folgendes: Ich durfte nach Kopfschütteln meines Haushaltes und dem Gewicht der geschlachteten Schweine, sechs Schweine schlachten, was das Vorhandensein von 13 Schinken erklären würde, da die Veröffentlichung nicht anführte, daß bei der gefundenen Zahl auch Vorderhäuten (Schulterstücke) sind; somit wäre der rechtliche Erwerb der Schinken nachgewiesen, doch sind es in Wirklichkeit nur 12, wovon 2 im Aufschnitt, im Gesamtgewicht von etwa 132 Pfund. Auch der Bedarf ist erklärt, wenn man berücksichtigt, daß ich als Selbstverjorger einen Haushalt von über 20 Personen damit bis zum nächsten Winter erhalten soll, und diese Personen sind meist junge in Betriebe arbeitende Leute. Die 25 Speckseiten sind in Wirklichkeit außer einigen Speckseiten Fleischstücke, und sind die ganzen 25 Speckseiten von den Hausjuchenden auf 60—80 Pfund angegeben. In Wirklichkeit wiegen sie aber mehr, nämlich 117 Pfund 400 Gramm, also im Mittel wiegt das Fleischstück oder die Speckseite noch nicht 5 Pfund. Daß ich von 6 Schweinen 20 Mettwürste haben konnte, dürfte begreiflich sein, jedoch sind es nur 18 Mettwürste im Gesamtgewicht von 18 Pfd. 300 Gr. Wenn ich selbst Gärtnerei betreibe und etwa 80 Pfund Bohnen erntete, ferner aus grünen Erbsen, die ich im Vorjahre kaufte, mir trodrene Erbsen herstellte, wie dies viele Haushaltungen auch taten, liegt darin nichts Strafbares, denn die grünen Erbsen waren im Handel frei. Erbsen und Bohnen (Hülsenfrüchte) waren aber nicht 300 Pfund, sondern einschließl. noch zu fäander 20 Pfund varleiener Saatbohnen 124 Pfd. 200 Gr. Ich erwähnte, daß in meiner Speisekammer ein Krug mit Butter gefunden sei, hätte auch zwecks genauer Berichterstattung erwähnt werden sollen, daß in dem Krug nur etwa 1/2 Pfund Butter enthalten war. Die Risse Kefs laut Veröffentlichung ist mit Rücksicht auf meinen meist franzen Jüngsten rechtlich erworben, wie ich nachweisen kann. Die Schachtel, es war keine Risse, war aber nicht unter dem Bett versteckt, sondern hand unversehrt unter dem Tisch der Vorratskammer, die enthielt 28 Rollen à 10 Stück = 280 Stück kleiner Kefs. Ein Paket, enthaltend 2 Pfund Butter, 2 Pfund Schinken, 4 Pfund Käse, lag nicht zum Abholen bereit auf dem Tische der Speisekammer, wohl aber 1 Pfund Schinken und 2 Pfund Käse als Geschenk für unseren Betriebskassenmeister, der am Hausjuchungstage silberne Hochzeit feierte; dieser sollte die Sachen erhalten und erhielt sie auch, also keine Butter. Wenn das Fleisch aus Mangel an geeigneten Aufbewahrungsräumen in einem dichten Eisenkoffer verpackt war, kann ich beweisen, daß dies unser Kauffleischaufbewahrungsraum seit Jahren ist, auch daß diese Aufbewahrungsform in vielen Haushaltungen durchgeführt wird. Daß beschlagnahmtes Kauffleisch nicht verschimmelt, auch nicht ungenießbar ist, bemerke nebenbei. Die erwähnten sieben fetten Schweine sind in Wirklichkeit vier Zuschläge (tragend), sodann ein Zuchtbock und zwei Mastschweine im Gewicht von etwa 150 Pfd. lebend. Die Angaben über das Jungvieh stimmen nicht, es ist in Wirklichkeit ein Zuchtbock von 4 Jahren und ein Kalb von 4 Monaten für meine Landwirtschaft, die ich, vielleicht hat es Interesse für den Leser, so betriebe, daß der Reingewinn dieser Landwirtschaft zu 90 Prozent an das dort arbeitende Personal geht und nur 10 Prozent an mich selbst. Daß ich die gefundenen und aufgeführten Sachen, wie Fleisch, Zeug, Kefs, Hülsenfrüchte nicht an einer Stelle, sondern an verschiedenen Stellen je nach ihrer Art, unter Ausnutzung geeigneter Räume aufbewahre, ist doch wohl verständlich, und dürfte dies doch überall so gehandhabt werden. Vergleiche man die Ausführungen der Vertrauensleute der republik. Soldatenwehr mit obigen durch Tatsachen belegten Ausführungen und berücksichtige man, daß ich als Selbstverjorger mit den obigen Mengen über 20 Personen meiner Familie und des Betriebes (meist junge Leute) fast ein Jahr lang unterhalten soll, so muß jeder, der nicht die Person, sondern die Tatsache seinem Urteil zugrunde legt, zu folgendem Ergebnis kommen: Es sind bis zur nächsten Schlachperiode, das ist bis etwa Januar 1920, etwa 20 Personen als Selbstverjorger mit je 400 Gramm Fleisch von mir zu ernähren, das sind vom 18. Mai ab gerechnet 2 Wochen mal 20 Personen mal 400 Gramm = 501 Pfund. Es gehen zur Verjüngung nicht 13 Schinken, sondern 12 Schinken im Gesamtgewicht von etwa 132 Pfund (Mastwiegen wird das Gewicht befestigen), 25 Fleischstücke und Speckseiten von 117 Pfund 400 Gramm, Mettwürste von 18 Pfund 300 Gramm in Summa 268 Pfund 200 Gramm. Mein Haushalt hat also Anspruch auf 501 Pfund Fleisch. Selbst wenn man Kauffleisch höher einrechnet als Fleisch, bleibt rednerisch eine Restsumme bestehen: an

ich mich deshalb übermäßig versorgt habe, kann jeder selbst beurteilen. Daß ich Gelegenheit haben soll, mich gegen die Unbilligkeiten vor Gericht zu verantworten, kann ich nur begrüßen, mit der Beruhigung, nicht mehr gelündigt zu haben, wie andere in dieser Zeit auch, sehe ich dem Gerichtsverfahren entgegen, hoffend, daß dabei auch ermittelt wird, wer die Urheber der seit Jahren gegen meine Person betriebenen Hege sind. Wenn jetzt Freiheit und Recht herrscht, nehme ich diese auch für mich in Anspruch. Wir müssen es der republikanischen Soldatenwehr überlassen, sich zu dieser Erwidrerung zu äußern. Die Vertrauensmänner der republikanischen Soldatenwehr halten ihre Angaben voll aufrecht. Sie werden morgen eine ausführliche Erklärung bringen. Beschlagnahmten wurden von der Fahndungskommission der republikanischen Soldatenwehr vom 1. März bis Ende März: 94 Pfd. Mehl, 12 Pfd. Speck, 70 Pfd. Kalbfleisch, 30 Pfd. Rindfleisch, 55 Pfd. Schinken, 2 Rippenstücke, 2473 Eier, 30 Pfd. Bohnen, 75 Pfd. Erbsen, 40 Pfd. Schweinefleisch. Vom 1. April bis Ende April: 200 Pfd. Mehl, 38 Pfd. Speck, 20 Pfd. Rindfleisch, 76 Pfd. Schinken, 40 Pfd. Erbsen, 58 Pfd. Schweinefleisch, 53 Pfd. Schokolade, 200 Pfd. Kartoffeln, 7 1/2 Pfd. Butter, 7 1/2 Pfd. Wurst, 500 Stück Pfefferkörner, 30 Pfd. Zucker, 80 Pfd. Saftladen. Vom 1. Mai bis heute: 36 Pfd. Mehl, 54 Pfd. Speck, 55 Pfd. Kalbfleisch, 80 Pfd. Rindfleisch, 103 Pfd. Schinken, 18 Pfd. Schweinefleisch, 700 Pfd. Kartoffeln, 30 Pfd. Butter, 20 Pfd. Gähre, 4 Pfd. Talg, 20 Pfd. Hammelfleisch, 1 Pfd. Wurst, eine Pferdekeule und 100 Pfd. Honig. Ferner wurden der Kriminalpolizei Wandsbek am 26. 4. 19 ein Korb mit Hammelfleisch im Gewicht von 80 Pfund, eine Risse mit Schweinefleisch im Gewicht von 75 Pfund, der Kriminalpolizei in Hamburg am 9. 5. 19 80 Pfund Fleisch, am 15. 5. 19 120 Pfund Griech, welche im Zuge beschlagnahmt wurden, überwiesen. — Vorstehende Lebensmittel wurden beschlagnahmt, da dieselben zum größten Teil über Lübeck hinaus uvm. befördert werden sollten. Kleinere Mengen für den Selbstverbrauch und wo von vornherein ein Zwischenhandel nicht in Frage kam, wurden selbstverständlich den Leuten belassen.

**Arbeiterliste.** Auf der Schiffswerft von Herrn Koch war der Arbeiter Bollmeier gestern mit dem Abpülen der Unter des Dampfers „Alexandra“ beschäftigt. Wählich löste sich die Bremse am Unterpfil und der Anker rutschte in die Tiefe, wobei B. von der Stellege auf das darunter befindliche Floß stürzte. Hierbei erlitt der Bedauernswerte außer Verletzungen am Kopfe einen doppelten Bruch des linken Unterarmes, welches seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus erforderte. Schon in der vorigen Woche ereignete sich auf demselben Dampfer ein Unfall, der aber glücklicherweise ohne schwere Folgen blieb.

**Eingziehung von 50-Mark-Banknoten.** Es ist beabsichtigt, in kurzer Zeit die Reichsbanknote zu 50 Mark mit dem Datum vom 20. Oktober 1918, auf deren Vorderseite im Hauptteil die fast quadratische Umrandung und der Text in braunschwarzer Farbe gedruckt ist, auszurufen. — Da die Frist, innerhalb welcher diese Reichsbanknote noch als gültiges Zahlungsmittel gelten soll, voraussichtlich kurz bemessen und höchstens auf einen Zeitraum von einigen Monaten beschränkt werden wird, empfiehlt es sich, mit der Ablieferung dieses Geldzeichens an die Reichsbank möglichst bald zu beginnen.

**Verein für vollstümliche Naturkunde.** In der Mainerversammlung der Vogelgruppe sprach Herr Hagen über unsere Droffeln. Die Europa bewohnenden Arten gehören ihrer Brutzählung wegen zu den Tropfenflanddroffeln. Von den am weitesten nach Westen vordringenden Arten haben die Männchen eine andere Färbung angenommen. Während Amsel und Singdroffel noch vor Jahrzehnten schöne Waldbögel waren, sind sie heute fast in ganz Deutschland Stadtvögel. Diese Umwandlung ist noch nicht abgeschlossen. Bei der bei uns seltenen Mitteldroffel hat man in Frankreich schon dieselbe Veränderung festgestellt. Wein- und Wacholderdroffel sind nur ganz ausnahmsweise Brutvögel in Deutschland. Die Wacholderdroffel, der eigentliche Krammetsvogel, schlägt bei uns regelmäßig ihr Winterquartier auf, die Weindroffel dagegen überwintert lübdlich. Nicht so häufig wird die nordische Ringdroffel bei uns gesehen. In den süddeutschen Gebirgen brütet die deutsche Ringdroffel. — Der Ausflug war wieder vom schönsten Wetter begleitet. Die Zahl unserer Sänger hat sich in der letzten Zeit wesentlich vergrößert. Raubjäger, Grasmücken, Gartenrotschwanz, Kuckucke, Baumpieper, Schwaben und Flegelstärchen sind angekommen. 55 verschiedene Arten wurden beobachtet. Jetzt läßt auch schon die Nachtigall ihr Lied in unseren Anlagen und Gärten erklingen. Bald können wir mit Recht sagen: „Alle Vögel sind schon da.“

**General von Dettow-Verbeke hält auf Veranlassung der Abteilung Lübeck der Deutschen Kolonialgesellschaft am Mittwoch, dem 21. Mai 1919, abends 7 1/2 Uhr, im Stadttheater, Siedergasse, seinen zweiten Vortrag. Eintrittspreise wie bekannt. — Kartenverkauf findet am Dienstag, dem 20., und Mittwoch, dem 21. Mai 1919, von 11 bis 1 Uhr, an der Theaterkasse statt. Der Reinertrag wird nach Bestimmung des Generals zu gemeinnützigen Zwecken verwendet.**

**Diebstahl.** In der Nacht zum 18. ds. Mts. sind von einem Hofe eines Hauses in der Marktstraße drei Kaninchen gestohlen worden. — Von einer Weibde bei Markhof wurde in der Nacht zum 18. ds. Mts. eine robuste Starke gestohlen. Die Starke, die 1 1/2 Jahre alt war, ist an Ort und Stelle abgeschlachtet.

**Einkaufsdiebstahl.** In Badeläge wurden in der Nacht zum 18. ds. Mts. einem Verkäufer mittels Einbruchs 2 etwa 12 Wochen alte Jungäcker gestohlen. — Mittels Einbruchs wurden in der Nacht zum 18. ds. Mts. in Genin 10 Hühner gestohlen. Die Hühner wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.

**Schwarten.** In der Kartellerversammlung wurde beschlossen, am Donnerstag, dem 21. d. M. eine Protestversammlung nach dem Hotel Lübecker Hof einzuberufen. Der Referent wird noch durch Plakate bekannt gegeben. Arbeiter und Arbeiterinnen von Schwartau und Rensfeld, keiner versäume die Versammlung, denn dieser Friedensvertrag würde gerade wieder die Arbeiterschaft am allerhöchsten treffen, viele Arbeiter würden aus Mangel an Rohstoffen arbeitslos werden. — Weiter wurde als Termin für den diesjährigen Gewerkschaftsausflug der 13. Juli vorgelesen. Im Berichtednen forderte Genosse Neßlen eine schärfere Bestrafung für Lebensmittelwucher und Schleichhandel.

**Schwartau-Rensfeld.** Gegen den Gewaltfrieden wird eine am morgigen Mittwoch abend 7 1/2 Uhr im „Lübecker Hof“ eine Volksversammlung demonstrieren. Referent ist Genosse Stelling. Es ist Pflicht aller Genossinnen und Genossen für einen Massenbesuch dieser Versammlung zu sorgen.

**Hamburg.** Ein Polizeiwachmeister von Einbrechern erschossen. Zwei Wachmeister, Brandt und Wernicke, saßen in der Marktstraße zwei Leute, die sich dort in verächtlicher Weise heruntreiben. Als die beiden Wachmeister die Verdächtigen feststellten, ergriffen diese die Flucht, und zwar in getrennter Richtung. Bald blieben jedoch die beiden Verfolgten stehen, sie wendeten sich um, und als sie Brandt gegenüberstanden, zogen sie ihre Revolver und gaben zwei Schüsse auf den Polizeiwachmeister ab. Brandt brach tödlich getroffen zusammen. Die Täter entflohen durch die Oststraße in der Richtung nach Barmbeck. W. alarmierte den fünftsten Feuerwehrgang, dessen Sanitäter den Tod des Beamten feststellten. Die Leiche des Brandt wurde ins Hafentrankenhaus geschafft. Auf die Ergreifung des Täters hat die Polizeibehörde eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. — 3465 Mark für ein Schwein. Bei einem Hamburger Schlachtermeister wurde ein Schwein im Gewicht von 300 Pfund

beschlagnahmt, das im Schleichhandel für den ungeheuerlichen Preis von 3465 Mark erworben sein soll.

**Hensburg.** Die Sozialisten gegen die Abtreuung der nördlichen Provinz. In Hensburg tagte am Sonntag eine Konferenz der sozialistischen Wahlkreise des 1., 2., 3. und 4. schleswig-holsteinischen Wahlbezirks. Eine Entschlüsselung fand einstimmig Annahme, in der schärfster Protest gegen die Verhöhnung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker eingeleitet wird. In der Zukunft, daß deutsche Arbeit, deutsche Intelligenz niemals geteilt werden kann, so heißt es zum Schluß, geloben die Anwesenden, ihre Gefinnung nicht zu verleugnen. Die Konferenz fordert die deutschen Arbeiter und Parteigenossen auf, bei den bevorstehenden Abstimmungen deutsch zu stimmen und deutsch zu bleiben.

**Neustrelitz.** Die neue Regierung. Krüger (Soz.) und Sauerwein (Demokrat), hinter denen eine Dreiviertelmehrheit des Landes steht, erlassen einen Aufruf, worin folgende Gesekentwürfe angekündigt werden: 1. Die Verwaltungsreform mit dem Ziele der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung, bestehend aus einer Reihe von Einzelgesetzen (Städteordnung, Landgemeindeförderung, Landesverwaltungsgegesetz, das die Bildung von Kommunalverbänden und die Einführung der Verwaltungsgeschäftsarbeit bezweckt, Beamtengegesetz, Besoldungsreform, Kommunalabgabengesetz, Gesetz betr. Regelung des Armenwesens). 2. Reform des Agrarwesens und des Agrarrechts, (Bauernrecht, Fideikommiss- und Lehnwesen). 3. Beseitigung der Wohnungsnot. 4. Förderung des Kleinbefehlswesens durch Landzulagen und Neustiedlungen. 5. Förderung des Handwerks und des Fachschulwesens. 6. Ausgestaltung der Arbeiterfürsorge und der Wohlfahrtspflege. 7. Volksschulwesen. 8. Entlastung der Kirche. — Für die Beratung der wichtigen Maßregeln zur Ueberführung des Landes in die Friedenswirtschaft und die Umgestaltung des Wirtschaftslebens, wird die Landesregierung einen aus Sachverständigen des ganzen Landes bestehenden Landwirtschaftsrat einerseits, einen Volkswirtschaftsrat andererseits demnächst einberufen.

**Theater und Musik.**

Aus dem Lübecker Musikleben.

Der Kammermusikabend, zu welchem sich am gestrigen Montag, dem 19. Mai, die Geigerin Erika Besslerer, der Fiolist Alfred Tibursky, die Bratschistin Bertha Dehn, die Harfenistin Dora Gieseler und der Cellist Paul Woth im Logensaal der St. Annenstraße zusammengetan hatten, bot einen seltenen und erlesenen Genuß, selten durch das, was geboten wurde, und erlesen durch das, wie es geboten wurde. Das Programm enthielt ausschließlich solche Meisterwerke der Kammermusik, die infolge des seltenen Vorkommens der bei ihnen mitwirkenden Instrumente, der Fiolde und der Harfe als Soloinstrumente, nur selten im Konzertsaal erscheinen. Am Anfang der Vortragsfolge stand die Sonata Op. 113 von Spohr für Geige und Harfe, deren Rondo besonderen Beifall fand, am Ende die kleine Suite C-Moll für Geige und Fiolde, Bratsche, Cello und Harfe von J. S. Bach, zusammengestellt und bearbeitet von Prof. Adolf Gützow-Berlin. Von diesen beiden Werken waren das Mozartsche Adagio für Fiolde und Harfe, Werk 299 mit der Kadenz von C. Reinecke und die Beethovensche Serenade Op. 25 für Fiolde, Geige und Bratsche eingearbeitet, anmutige Seitenstücke zu der berühmten Streichersonate Op. 8, eine Perle aus der ersten, noch vor der Jahrhundertwende 1800 liegenden Epoche Beethovenscher Kammermusik aus der Zeit, wo der Meister zum „Hausbedarft“ des fürstlichen Lichnowsky keine dreißig migen Instrumentalmusik schuf, denen er erst Jahre darauf seine unsterblichen Quartette folgen ließ. Im Vortrag aller dieser Stücke bewährten sich die ausführenden Künstler als hervorragende Kömner auf ihren Instrumenten. Erika Besslerer führte den Gegenpart in ihrer markanten, temperamentvollen, energiegelben Art. Alfred Tibursky, der Solofiolist unseres Orchesters, glänzte sowohl in den Einzelpartien wie im Zusammenspiel, die Harfenistin Dora Gieseler regte betätigte ihre Kunst auf einem namentlich in der Mittelage prächtig voll klingenden Instrument und die Bratschistin Bertha Dehn sowie der Cellist Paul Woth ordneten sich in ihren mehr begleitenden Rollen dem Ganzen mit rhythmischem und musikalischem Empfinden ein. So hatte man alles in allem einmal wieder das seltene Vergnügen, wirklich gute Musik in guten Vorträgen zu genießen, ein Eindruck, der hier um so eindringlicher betont werden soll, da die Künstler beschäftigt, das Konzert am 2. Juni abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshause zu wiederholen. St.

**Neueste Nachrichten.**

**Zum Friedensvertrag.**

Berlin, 20. Mai. Der Friedensauschluß der Nationalversammlung hat dem Entwurf der deutschen Gegenantwort auf die Bedingungen der Entente einstimmig zugestimmt.

Schweizer Meldungen zufolge hat Amerika auf der Alliierten-Konferenz die Bewilligung von finanziellen Erleichterungen in den Vertragsbedingungen gegen Deutschland beantragt.

17 Senatoren des amerikanischen Senats erhoben telegraphisch Protest gegen den bisher unbekanntem Friedensvertrag der Alliierten.

**Die deutsche Antwort fertiggestellt.**

Berlin, 20. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, ist die deutsche Antwort auf den Friedensvorschlag fertiggestellt und dürfte noch heute durch einen Kurier nach Versailles gebracht werden. Die Uebergabe an die Entente wird voraussichtlich am Donnerstag stattfinden. Die Veröffentlichung der deutschen Note wird nicht vor Donnerstag erfolgen. Was den Inhalt der deutschen Gegenanschläge anlangt, so kann nur gesagt werden, daß sie sich im Gegensatz zu den Friedensbedingungen des Verbundes eng an die 14 Wilsonpunkte anschließen.

Das Datum des 22. verpflichtet zu nichts.

Versailles, 20. Mai. Der Berichterstatter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ drachtet: Das Datum des 22. Mai verpflichtet zu nichts, am allerwenigsten mit einem Ja oder Nein zu antworten. Die Aufgabe der Delegation wird es sein, die bis zu diesem Tage fertig gewordenen Gegenanschläge der Entente zu übermitteln und ihr dann eine Verlängerung der Frist zu überlassen. Diese Frist, wenn auch nicht am Wochen, sondern vielmehr um Tage verlängert, erscheint wahrscheinlich. Sie muß verlängert werden, weil es nach Clemenceaus Worten der Delegation frei stand, ihre Einwendungen in einem einzigen Dokument abzuliefern und somit würde die von der Entente dann vorzunehmende Prüfung eine Zeitverlängerung bedeuten.

**Briefkasten.**

W. P. Im allgemeinen kritisch die Rente einer Kriegswitwe bei ihrer Wiederheiratung. Nur im Falle einer dringenden Bedürftigkeit kann eine Abfindungssumme gezahlt werden. Derartige Anträge sind zu stellen an die Hinterbliebenen-Fürsorge, St.-Annenstr. 4.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Bauer. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# Billige Wäsche

<b>Blusenkragen</b> <b>95</b> <i>reich bestickt, kleine Form</i>	<b>Rollkragen</b> <b>2.75</b> <i>reizende Form, aus Batist mit Tüllspitzen garniert</i>
<b>Mullkragen</b> <b>3.95</b> <i>reich mit Spitzen garniert, in verschiedenen Ausführungen</i>	<b>Spitzenkragen</b> <b>4.25</b> <i>aus schmalen Valenciennespitzen zusammengesetzt, sehr kleidsame Form</i>
<b>Blusenkragen</b> <b>4.50</b> <i>moderne große Form, aus Tüll und Batist-Stoffen verarbeitet</i>	<b>Batistkragen</b> <b>5.25</b> <i>mit Hohlraum und Tüllspitzen verziert</i>
<b>Tüllkragen</b> <b>5.95</b> <i>entzückende Form, mit breiter Kante bestickt sehr feich für Jackenkläder</i>	<b>Blusenkragen</b> <b>6.25</b> <i>aus besticktem Mull, mit fester Spachtelkante</i>
<b>Batistkragen</b> <b>7.25</b> <i>mit Valenciennes-Einsatz und Spitzen garniert</i>	<b>Tüllkragen</b> <b>8.50</b> <i>reichlich bestickt, mit doppelter Batistkante, moderne große Form</i>
<b>Robespierre-Kragen</b> in großer Auswahl . . . . von <b>9.75 bis 25.50</b>	
<b>Jabots</b> in verschiedenen Ausführungen . von <b>11.75 an</b>	

Rudolph

# Dorffeld

Kom.-Ges.

**Arbeiter-Turnverein Freiheit Seeretz.**  
 Am Sonntag, dem 25. Mai im Lokale des Herrn C. Cordts  
**Ball**  
 mit turnerischen Auf-  
 führungen  
 unter Mitwirkung des  
 Arb.-Turnvereins Eichenkranz  
 Schwartau-Rensefeld.  
 Anfang 6 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlich ein  
 (2880) Das Festkomitee.

**Deutsche Kolonial-Gesellschaft**  
 Abteilung Lübeck.  
 Mittwoch, den 21. Mai  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im Stadttheater  
 Beckergrube:  
**Zweiter Vortrag**  
 des Generals  
 v. Lettow-Vorbeck.  
 Eintrittspreise wie be-  
 kannt. (2848)  
 Kartenvorverkauf an  
 der Theaterkasse am  
 Dienstag, dem 20. und  
 Mittwoch, dem 21. Mai,  
 vorm. von 11-1 Uhr.

**Zirkus Hermann Althoff**  
 Lübeck. (2878)  
 Kleiner Exerzierplatz  
 Fackenburg Allee.  
 Täglich abends 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Vorstellung!**  
 Ab Donnerstag, 22. Mai:  
**Das neue Programm!**  
 Karten-Vorverkauf:  
 Zigarrenhaus  
 Hinrich Buse, Breite Str. 55.

Kl. Exerzierplatz  
 Fackenburg Allee  
**Zirkus Hermann Althoff**  
 Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Vorstellung**  
 Mittwochs,  
 Sonnabends,  
 Sonntags:  
**2 Vorstellungen um 4 und 7 1/2 Uhr 2**  
 Vorverkauf:  
 Zigarrenhaus Buse,  
 Breite Straße 55 (2858  
 und Zirkuskasse.

**HANSA THEATER**  
 Dienstag: Schuldig.  
 Mittwoch, abends 7.15 Uhr:  
 Auf Anregung der „Gesell-  
 schaft zur Bekämpfung der  
 Geschlechtskrankheiten“:  
**Die Schiffbrüchigen.**  
 Theaterstück von Brieux.  
 Kinder unter 15 Jahren keinen  
 Zutritt. (2842)  
 Donnerstag: Uraufführung!  
**Wenn die Maske fällt.**  
 mit Alice Cron, Dr. Edmund  
 Krug, Oscar Erasmi  
 vom Stadttheater Lübeck.

**Tannen-Klötze**  
 zentnerweise  
 Erfas für Dreifels 2375  
 bei Christian Gäde, Fischergrube 4.

**Kolosseum**  
 Mittwoch, den 21. Mai:  
**Großer Ball.**  
 Anfang 6 Uhr. (2879) Heinrich Ohde.

**Bund der Lazarett-Jungen Deutschlands**  
 Ortsgruppe Lübeck.  
 Am Mittwoch, dem 21. Mai 1919:  
**Großer Ball**  
 in den Zentralhallen  
 unter Mitwirkung der Kapelle des Inf.-Regts. 162.  
 Anfang 6 Uhr. Eintritt a Person 1 Mk. Ende 12 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlich ein (2836)  
 Der Lazarett-Ausschuß.

**Arbeiter-Bildungs-Verein.**  
**Vortragsabend**  
 am Donnerstag, dem 22. Mai, im Gewerkschafts-  
 haus, Johannisstraße 50/52, Zimmer Nr. 4.  
 Thema: 2841  
**Episoden aus der Lübschen Vergangenheit.**  
 Vortragender: Genosse Theodor Schwartz.  
 Beginn 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

**H. Möllers** 2858  
**Berg- u. Talbahn**  
 auf dem kleinen Exerzierplatz Fackenburg Allee.  
 Geöffnet von nachmittags 3 Uhr an.  
 Amüsant für groß und klein.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Der Besitzer.

**Billige Romane**  
 aller Schriftsteller. (2854)  
**Bücher-Börse,**  
 Fischergrube 16.

**Sozialdemokratischer Verein**  
 Ortsgruppe Travemünde.  
**Außerordentliche**  
**Mitglieder-Versammlg.**  
 am Mittwoch, dem 21. Mai  
 abends 8 Uhr  
 im Kolosseum.  
 Wegen Wichtigkeit der Tages-  
 ordnung ist es Pflicht eines  
 jeden Genossen, in der Ver-  
 sammlung zu erscheinen.  
 (2881) Der Vorstand.  
**Gesellschaftshaus Marij.**  
 Mittwoch, den 21. Mai: (2872)  
**Großes Tanzkränzchen.**

## Verfallenes im französischen Urteil.

Die französischen Sozialisten kennen bekanntlich den in Frankreich noch immer nicht freigegebenen Wortlaut des Friedensvorschlages der Entente immer noch nicht. Aber was sie kennen, genügt der „Humanité“, um in einem zusammenfassenden kritischen Leitartikel folgendes vernichtende Urteil über die einzelnen Vertragsteile zu fällen:

„Heute werden die Blinden und Vertrauensseligen wissen, daß der angebliche Gerechtigkeitsfrieden in Wirklichkeit nur ein Friede der Gewalt, des gefährlichsten Imperialismus und der Ungerechtigkeit ist. Dieser Frieden ist ein bourgeois und ein kapitalistischer, und die kapitalistischen und bürgerlichen Parteien werden ihn allein ratifizieren. Das französische Proletariat verweigert schon heute seine Unterschrift. (Die deutschen Unabhängigen aber treten für diese ein. Red.) In einigen Tagen wird es durch seine dazu ermächtigten Organe gegen diesen Bismarckvorschlag der einseitigen Gewalt der allerelementarsten Moral und des Rechts der Völker ist, den notwendigen Protest erheben. Wir können schon jetzt sagen, daß kein sozialistischer Abgeordneter ohne völlige Verleugnung seiner selbst dieses diplomatische Instrument mit seiner Stimme gutheißen könnte, das ein verbrecherisches Nichtstun eines beschworenen Wortes, ein Attentat auf Moral und Recht darstellt.“

Zur Saargebietfrage sagt die „Humanité“ im gleichen Aufsatze: „Die auf das Saarbecken bezüglichen Klauseln bilden den verbrecherischsten Teil des Vertrages, jenen, der am schwersten das Recht verweigert. Das Kompromiß, das jetzt den Sieg davongetragen hat, vernichtet die politischen Rechte der Saargebietbevölkerung, die wie eine Herde von einer fünfzigköpfigen Kommission des Völkerbundes regiert werden soll. Es läßt sich schon jetzt voraussehen, in welchem Grade die Interessen der Arbeiter dieses Gebietes getrieben werden sollen. Und weiter, wenn werden die Gruben gehören? Man spricht von ihrer Abtretung an Frankreich. Aber wird der französische Staat sie für sich produzieren lassen oder sollen sie der Jagd der Kapitalismus unseres Landes überlassen werden. Wir stellen die Frage, was die Volksabstimmung angeht, die nach 15jähriger Bedrückung und Bearbeitung stattfinden soll, so wahr ist sie in keiner Weise das Recht der Bevölkerung. In jedem Falle wünschen wir schon jetzt und im Namen des Rechts der Völker, daß die Deutschen des Saargebietes genug Heroismus aufbringen möchten, um den Anstrengungen der Gewalt und der Korruption Widerstand zu leisten, und daß sie sich ihr Nationalbewußtsein rein erhalten mögen. Wir werden ihnen mit allen unseren Kräften helfen, wir werden sie in diesem Kampfe stützen, wie wir allen unterdrückten Völkern beistehen.“

Nicht minder „verabscheuungswürdig“ nennt die „Humanité“ den Raub der deutschen Kolonien: „Damit der Aufrechterhaltung des Kapitalismus auch der Kolonialismus fortbesteht, so steht fest, daß das Volk und industriereiche Deutschland wie alle anderen großen Nationen Kolonien braucht. Präsident Wilson beging seinen größten Fehler, der alle anderen nach sich zog, als er zuließ, daß Deutschland seines Kolonialbesitzes zum Nutzen der Sieger beraubt wurde.“

Bitter beklagt die „Humanité“, daß Deutschland zwar vom Militarismus befreit werde, Frankreich ihm aber dafür völlig ausgeliefert sei. — Die französischen Sozialisten unterzeichnen nicht. Sollen wir es tun? Jene verlangen von uns Heroismus, sollen wir feige sein?!

## Der Prozeß Ledebour.

Der Prozeß gegen Ledebour und Däumig begann am Montag im Kriminalgericht Moabit. Den Vorsitz der Verhandlungen führt Landesgerichtsdirektor Macco, die Anklage vertritt Staatsanwalt Giese. Die Verteidigung Ledebours führen die Rechtsanwälte Herzfeld, Rosenfeld, Theodor Liebknecht und O. Buch-Düsseldorf. Die Verteidigung Däumigs liegt in den Händen der Rechtsanwälte Rosenfeld und Weinberg. Die beiden Angeklagten werden des Antrufes,

des Landfriedensbruches, der unbefugten Bildung eines bewaffneten Aufstandes und des Vergehens gegen das Dynamitgesetz, begangen in Lateinisch, beschuldigt. Der Angeklagte Däumig ist an Gerichtsstelle nicht erschienen. Sein Verteidiger Rosenfeld erklärt, daß er krank sei, daß er aber auch ohne diese Entschuldigung die Aussetzung des Verfahrens gegen Däumig beantragt hätte, weil das Verfahren gegen ihn eröffnet wurde, bevor über die Vernehmung eines wichtigen Zeugen entschieden worden ist. Das Gericht lehnt den Antrag auf Vertagung der Strafsache Däumig ab. Aus einem dem Gericht vorgelegten ärztlichen Attest geht hervor, daß Däumig an Grippe erkrankt ist, über 40 Grad Fieber hat und daher nicht erscheinen kann. Der Staatsanwalt hält das Attest nicht für ausreichend, erblickt darin vielmehr eine Verhinderung des Verfahrens und beantragt, einen medizinischen Sachverständigen zur Untersuchung Däumigs zu entsenden. Auf den Widerspruch des Staatsanwalts gegen eine Abtrennung des Verfahrens gegen Däumig von Ledebour erwidert Ledebour: Eine Abtrennung des Verfahrens ist möglich, denn Däumig wurde erst verhaftet und angeklagt, als man mir die Anklageschrift bereits zugestellt hatte und ich schon seit drei Monaten in Untersuchungshaft saß. Ich bitte aber in die Verhandlung gegen mich einzutreten. Es liegt für mich das dringendste Bedürfnis vor, daß ich nach viermonatiger Untersuchungshaft mit dieser Regierung abrechne, die uns unsere Revolution verpflückt hat, die eine Gewalttätigkeit aufrichtet, unser Land diskreditiert und jetzt drauf und dran ist, Deutschland noch tiefer in das Unglück hineinzuführen. Dies Interesse habe ich nicht für meine Person, sondern als Vertreter der Arbeiterklasse. Gegen diese Ausführungen Ledebours protestierte die Staatsanwaltschaft sehr energisch. Es könnte sich hier nicht darum handeln, den Prozeß auf eine andere Grundlage zu schieben, indem man die Regierung in den Anklagezustand versetzt. Ledebour erwidert darauf, man kann aus diesem rein politischen Prozeß die politischen Momente nicht ausschalten. Dem Staatsanwalt erwidere das wohl nur dazu unnötig, weil er nicht allzu große Lebenserfahrung besitzt. Der Vorsitzende ersucht den Angeklagten, nicht in dieser Weise gegen den Vertreter der Staatsanwaltschaft zu polemisieren. Ledebour fortfahrend: Ich habe die Absicht, hier rückhaltlos Auskunft zu geben über die Januar-Ereignisse. Ich will aber auch auf die Vorgeschichte eingehen, und dazu ist eine Kritik des Verhaltens der Regierung unbedingt notwendig. Ich lasse mir nicht das Recht nehmen, die verbrecherische Politik der Regierung auf das entschiedenste zu bekämpfen.

Nach Vernehmung des den Angeklagten Däumig untersuchenden Medizinalrats und des Arztes des Angeklagten wird beschlossen, die Sache Däumig zu vertagen und in die Verhandlung gegen Ledebour einzutreten. Bei der Auslosung der Geschworenen bemerkt der Angeklagte Ledebour: Ich verzichte auf das mir zustehende Recht der Ablehnung der Geschworenen. Die Prozeßverhandlung hat auch durch die Revolution keinerlei Änderung erfahren. Keinem Arbeiter ist es möglich, wegen der wirtschaftlichen Schädigungen als Geschworener zu fungieren. Das Gericht ist ein antiproletarisches, und von den Geschworenen kann ich nicht erwarten, daß sie sich nicht von ihrem Klassenstandpunkt beeinflussen lassen. Darauf wurden die Geschworenen verurteilt und die Zeugen aufgerufen. Das Gericht vertagte sich auf Dienstag 9 Uhr.

Der Arzt Däumigs erklärt, daß Däumig an einer verhältnismäßig schweren Grippe erkrankt und vorläufig noch nicht transportfähig sei. Nach kurzer Beratung des Gerichts verkündet der Vorsitzende: Das Ausbleiben Däumigs wird als entschuldigend erachtet. Die Sache gegen Däumig wird vertagt und von der Sache Ledebour abgetrennt.

## Kautsky zur Einigungsfrage.

In der letzten Fraktionsversammlung der S. P. D.-Arbeiterräte in Berlin wurde u. a. auch ein von uns auszugeweihtes angeordnetes Schreiben Karl Kautskys zur Einigungsfrage verlesen. Es ist vom 12. Mai datiert und hat folgenden Wortlaut:

„Wertter Genosse!

Ihre Zuschrift vom 9. d. M. ist eben erst in meine Hände gekommen. Ich danke Ihnen für Ihre Einladung, kann mich aber nach reichlicher Überlegung nicht entschließen, ihr nachzukommen. Das könnte mich in das schiefste Licht bei meinen Parteigenossen bringen, ich äugelte hinter ihrem Rücken mit der S. P. D. und das würde der Sache der Einigung mehr schaden als nützen, da ihr größtes Hindernis wohl das gegenseitige Mißtrauen ist. Ich könnte aber auch für die Sache der Einigung kaum etwas tun, da ich im Begriff bin, eine größere Reise anzutreten, die mich, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse anders bestimmen, für längere Zeit von Berlin fernhalten dürfte.“

Vielleicht genügt es, wenn ich Ihnen hier meine Auffassung der Einigungsfrage vorlege. Eine Einigung ist meines Erachtens nur dort möglich, wo innere und politische Uebereinstimmung herrscht. Von diesem Standpunkt aus halte ich eine Einigung der drei Gruppen für unmöglich. Ich persönlich wäre für eine Einigung mit den Kommunisten nicht zu haben. Auf der anderen Seite warte ich mich auch mit Kossel'scher einigten. Die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Situation sehe ich nicht darin, daß die Arbeiterbewegung in drei Gruppen gespalten ist, sondern darin, daß diese drei Gruppen nicht mit den tatsächlich vorhandenen drei Richtungen zusammenhalten.

Vor dem Reize bildete die Masse der Partei das, was man das marxistische Zentrum nannte. Was rechts und links davon bestand, bestimmte nicht das Wirken der Partei, war nützlich der Stimme der Selbstkritik. Die Spaltung hat das marxistische Zentrum getroffen, zerfallen, und damit zur Ohnmacht verurteilt, auf der einen Seite die äußerste Rechte, auf der anderen Seite die äußerste Linke ebenfalls gebracht. Die Hauptaufgabe scheint mir dahin zu gehen, die Elemente des Parteiiums, die Rechte der U. S. P. und die Linke der S. P. D. wieder zusammenzubringen, die tatsächlich zusammengehören und die, wenn sie vereinigt sind, auch wieder die Masse um sich fassen und äußerste Rechte wie äußerste Linke auf jenes Maß reduzieren werden, indem sie nur noch kritisieren, nicht aber die Massenbewegung bestimmen können.

Heute sind die Elemente des Zentrums bei der U. S. P. wie bei S. P. D. in einer falschen Position, machen eine Politik mit, die sie nicht billigen. Wie diese Elemente einander zu nähern sind, ist mir noch nicht klar. Die praktischen Schwierigkeiten sind groß, sie können nur von den Praktikern in der Bewegung, nicht von den Theoretikern, überwunden werden. — Auf keinen Fall hätte es einen Zweck, daß ich mich jetzt, kurz vor meiner Reise, für eine Aktion engagiere, an der ich dann doch nicht teilnehmen könnte; nach meiner Rückkehr werde ich eher zu haben sein.

Sie können von dieser Mitteilung jeden Ihnen beliebigen Gebrauch machen.

Mit Parteigrüß

K. Kautsky.

## Ein schneifwedelnder Radikalist.

Wir lesen im „Vorwärts“: Einer der radikalsten Schreier gegen die „Schandregierung Ebert-Scheidemann“ ist der Braunschweiger Redakteur Richard Wagner. Schon vor dem Kriege spielte er als Chefredakteur in Braunschweig den radikalen Wüterich gegen die Parteiführung. Jetzt ist dieser Webermann der Vorkämpfer der Unabhängig-Parteilich-Kommunisten. Er ist einer der gewandtesten, vielseitigsten der gewandtesten Köpfe der linken Linien. Was er im übrigen ist, geht aus einem Brief an den Reichsminister von Bethmann-Hollweg hervor, den er am 10. August 1916 geschrieben hat. Hier einige Stellen daraus:

„Ich wurde 1898 Oberpostdirektionssekretär, später Oberpostassistent, 1903 wurde ich, nachdem ich mich zur Sozialdemokratie bekannt, im Disziplinarverfahren abgesetzt.“

Ich wurde sozialistischer Redakteur und war ein eifriger Sozialdemokrat. Mit Kriegsbeginn änderte sich meine Meinung. Ich sagte mir, im September 1914 von der Sozialdemokratie los, die hier in Braunschweig die extremsten Bahnen einschlug.

Ich verlor damit jede Ehrensache und schlage mich als Schriftsteller mit knapper Not durch.

Wenn ich auch 1903 schmerzlich geküßt habe, habe ich seit Kriegsbeginn doch alle Verfehlungen wieder gut zu machen versucht. So habe ich für die nationale Sache Braunschweigs viele nationale Artikel und Gedächtnis seit Kriegsbeginn geschrieben, die in nationalen Kreisen viel Beifall gefunden haben. Da ich als Sozialdemokrat zu bekannt geworden war, schrieb ich allerdings unter dem Pseudonym Karl Nordack über dem Zeichen K. N.

Einige der Gedächtnisse lege ich bei. Anton Hendrich, den Ew. Erzelenz kennen, verpflügt mir, mich Ew. Erzelenz zu empfehlen. Ich habe aber weiter nichts gehört.

Da Seine Majestät den Parteihändlern verziehen hat, dürfte vielleicht auch ich, nachdem ich jetzt 2 Jahre lang meine Feder in den Dienst der Reichsregierung gestellt habe, auf Verzeihung hoffen. Ich bitte deshalb Ew. Erzelenz, bei Seiner Majestät dahin zu wirken, daß ich wieder in den Postdienst eingestellt werde.“

## Ein Fehltritt.

Eine Bauerngeschichte aus dem Lannus von Fr. Kiesel-Mainz.

Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung. „Wenn du bei froh Maul mit hält, sag ich dir aa druff!“ fiel hier die Bärbel, eine kräftige Person in den vierziger Jahren, mit gellender Stimme ein und trat mit drohend erhobener Rechten auf die sie Schmähende zu.

„Wollt ihr gleich Ruh hatte!“ rief Paul dazwischen. „Was ist dann um Himmels will schon wider los, daß ihr wie Hund um Raß uff enanner seid?“

„In die Kreisbach müßt wir noch, des Hei wende, hot sie gesagt.“ schrie Miene, die erste der Dörner.

„Seh, wo's in anner Stund Feierwend is!“ fügte Zette, die zweite, hinzu.

„Des tat uns ufflegel!“

„An ich sag ich, des Hei werd heit Owend noch gewendt in der Kreisbach!“ ließ sich die Bärbel wieder vernehmen.

„Dann wend's allaans!“ war die Antwort der Miene, „oder loß dir vom Deiwel dabei heffel!“

„Kühig geht zum Donnerwetter!“ befahl Paul energisch und den beiden jungen Mädchen entgegengetretend, fuhr er fort:

„Wenns eich so uff die Bertelstund ankimm, die ihr über Feierwend schaffe müßt, dann macht hier fertig und geht haam! Des Hei in der Kreisbach werd auch ohne eich gewendt!“ Und als die beiden sich wieder zum Reden anschickten, schrie er ihnen entgegen:

„Ich will ka Wort mehr höre! Wie ichs gesagt hab, so wirds gemacht!“ Damit wandte er sich wieder dem oberen Teile der Wiese zu, um den beiden Knechten beim Aufladen des Heues behilflich zu sein und dem alten Nikolaus den Grund des Streites zwischen den Mädchen zu erklären.

„Die Bärbel versteht's ehe nit, mit dene junge Dinger umzugehe,“ meinte der alte Knecht, während er ein Bündel nach dem anderen mit der Heugabel auf den Wagen schichtete. „Namal müßt sie sich zu gemein mit ihne, gidelt und lacht, grad als wenn sie noch emol achtzehn Jahr alt war — des anner Mol will se kommandiere wie en Feldweide. Kaa Wunner, daß die do nit perieren un uffbegehre!“ Drum sein auch alle Kitt annere Weibseln im Haus, so wenig wie des auch beim Batter paßt! Was will er aber mache?“

Der Wagen war jetzt vollgeladen und setzte sich unter dem lauten „Jüh“ des Knechtes nach dem Dorfe zu in Bewegung. Paul und Nikolaus schütterten ihre Köpfe und nachdem ersterer den mit ihrer Arbeit fertigten Mädchen zugewandt hatte, daß sie dem

Wagen folgen sollten, um zu Hause beim Abladen behilflich zu sein, flogen die beiden Männer den mahligen Abhang hinan, um über die Höhe hinweg die jenseits derselben gelegene Kreuzbach zu erreichen und die Arbeit des Heuwendens noch am Abend vorzunehmen.

Die an der Landstraße stehenden Apfel- und Birnbäume warteten schon lange Schatten, als die beiden endlich sich heimwärts wandten. Die Glocken der Dorfkirche läuteten den Sonntag ein. Um denselben würdig zu empfangen, waren vor fast allen Häusern Frauen und Mädchen emsig damit beschäftigt, die Straßen mit Besen und Schippe zu reinigen. Junge Mädchen mit halbenstößigen Armen trugen große Bleche mit Knubenzug nach dem Gemeindegartens und hier und da holperte noch ein verspäteter Wagen voll Heu durch eines der weitgeöffneten Tore.

Als Paul und Nikolaus eben in die Gasse einbogen, an deren Ende das ausgebreitete Hörselche Bestium lag, begegnete ihnen Franz Schwind in Sonntagskleidung. Als derselbe Paul gewahrte, kloß es wie ein spöttisches Lächeln über sein regelmäßiges Gesicht, und den beiden nur einen kurzen Gruß gönnend, eilte er mit langen Schritten dem Ausgang des Dorfes und der Straße zu, die nach der eine Stunde entfernten Bahnstation führte.

„Der hots so eifig!“ brummte der alte Nikolaus vor sich hin. „Wo der Klappes nur alle Samstag Owend hinmüßt?“

Als Paul mit Nikolaus das väterliche Gehört betrat, waren die Knechte und Mägde eben mit dem Reinigen des großen Hofes fertig geworden und schickten sich an, nach der Küche zu gehen, wo das Abendessen aufgetragen wurde. Ein Teil des Geindes war bereits verjammet und wartete auf den Hausherrn, der eben aus der Tür des Nebenzimmers trat und an dem oberen Ende des langen Eichenstisches Platz nahm, hiermit das Zeichen zum Beginn der Mahlzeit gebend.

Christian Höfer war ein Mann von etwa 65 Jahren, von hoher, dreißigjähriger Gestalt, mit einem glattrasierten, ausdrucksvollen Gesicht, aus welchem unter hübschen Brauen zwei helle Augen mit einem freundlich milden Ausdruck in die Welt blickten. Erodem in der ganzen Erscheinung des Mannes sich etwas Gebieterisches, Gehorsam Heischendes ausprägte, wurde man bei ihrem Anblick doch unwillkürlich von dem Gedanken erfüllt, daß dieser imposanten Männergestalt ein freundliches, wohlwollendes Herz innewohnen müsse. Denn alle Bewegungen des Alten nahmen sich in ihrer Gemessenheit aus, als würden sie von einer gewissen Rücksichtnahme auf seine Mitmenschen geleitet, wie eben jetzt, als er bei dem Herantreten Pauls rasch mit dem Stuhle rückte, um dem Sohn an seiner Seite den Platz einzuräumen. Die Tischordnung erinnerte an altpatriarchalische Art und Weise. In der rechten Seite des Tisches saßen von Paul an die männlichen Glieder des Hauses, dem Range und Alter nach geordnet, bis zu

dem halbwüchsigen Ruben herab, dem die Reinigung der Stühle oblag. Den Männern gegenüber hatten die weiblichen Diensthofen Platz genommen, meist abgearbeitete, verblühte Gestalten, mit Ausnahme von Miene und Zette, die in ihrer frischen Jugend recht vornehmlich von ihren Nachbarinnen abhaken und jetzt so unschuldige Gesichter machten als könnten sie kein Wasserlein trübren. Alle verharrten seit dem Eintritt des Bauern in ehrsüchtigen Schweigen und nahmen erst Messer und Gabel zur Hand, nachdem der Hausherr ein kurzes Gebet gesprochen und sich mit den Worten „Gelegnete Mahlzeit“ auf seinem Stuhle niedergelassen hatte. Das Mahl begann aus gefälligem Schmeicheleisch, Quarkkartoffeln und Sauerkraut, und wurde demselben von sämtlichen Teilnehmern alle Ehre angetan. Als Getränk diente frisches Brunnenwasser, welches in zwei blauen, hauchdünnen Steinkrügen auf dem Tische stand; geistige Getränke, wie Wein, Bier und Apfelsaft, kamen bei dem nachlässigen Bauer nur bei festlichen Gelegenheiten auf den Tisch.

Während des Essens erteilte der Bauer Anweisungen über die in der nächsten Woche zu vollziehenden Arbeiten in Haus und Feld und ließ die Ereignisse der vergangenen Woche Revue passieren, wobei er bald Lob, bald Tadel gegen die einzelnen der Knechte und Mägde aussprach. Nach Schluß des Mahles verließen die Diensthofen nacheinander mit einem lauten „Gute Nacht besamme!“ die Stube; die Haushälterin Bärbel machte sich mit einer Magd daran, den Tisch abzuräumen und das den selben bedeckende grünlige Wachstuch sauber abzumischen. Als auch sie mit ihrer Gehilfen gegangen war und der alte Höfer mit Paul und Nikolaus allein saßen, erkundigte sich der Vater nach dem in der Buchenbach stattgefundenen Streit zwischen der Bärbel und den beiden Mädchen. Die Bärbel betete ihn davon unterrichtet, um ihn zu veranlassen, den beiden „fröhen Menschen“, wie sie Miene und Zette nannte, den Dienst anzufkündigen. Als Paul den Vorgang wahrheitsgetreu geschildert hatte, schüttelte der Alte besorgt den Kopf und meinte: „Es ist so, wie der Nikolaus immer sagt: Die Bärbel versteht's nit, mit de Leit umzugehe, so brand wie sie sonst is. Schid ich die zwai junge Dinger jetzt fort und nemme annere — was springt dabei heraus?“ In sechs Woche is es wieder die allerjehst Gehilft! Es muß e richtig Trau ins Haus, Paul, die wo ab und zu geube wach! Wor der habe die Leit gleich en ganz annere Reisppekt! Sag doch endlich: es is mir recht, Batter! Du bist doch meiner Soel alt genug! Morze Kunde wir schon Verpflucht feiern un noch der Kornernt kömmt die Hoageit sein!“

„Wider, Batter, ich jagts eich doch schon hundertmal: Des Maß, was mir nig von mir wisse! Soll ich mir en Korb hole un mich vom ganze Ort auslache loße?“ erwiderte Paul.

Fortsetzung folgt.

Dieses auf dem Waage kriechende, schweißbedeckte, miselnde und untertänigst erkernde Krepit als unabhängig-kommunistischer, parlamentarischer Hauptführer, — man möchte Tränen lagern, wenn es nicht zum Heulen wäre, von welcher Sorte Menschen sich die Arbeiterklasse jetzt auf den Leim loden läßt.

Freund Wagner ist nicht der einzige Hurradichter, der sich jetzt als Radikaler gebärdet. Wir erinnern nur an den jetzigen Kommunisten Paul Nikolaus Steiner, von dessen chauvinistischen Arbeiten wir Mitte März Proben gaben. Es gibt eben wandlungsfähige Menschen, die in der Idee vorrücken sind, daß sich ihre Mitmenschen ebenso schlängelartig winden sollen. Unbeflümmt darum, ob sie sich dabei auch die Knochen brechen.

### Aus Nah und Fern.

Flucht des Oberleutnants Vogel. Oberleutnant Vogel, der im Nordprozeß Viehhehler-Lugenburg zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist von Kameraden in Rüsseln erregender Weise aus dem Gefängnis befreit worden. Am Sonnabend ist ein Infanterieoffizier in Mähe und Umhang in einem dunkelblauen geschlossenen Privatkraftwagen vor dem Zellengefängnis in Moabit, Lehrter Straße, vorgefahren. Der Offizier hat auf Grund eines gefälschten Ausweises den im Zellengefängnis wegen Ermordung der Frau Lugenburg in Unterjuchungshaft befindlichen Oberleutnant Kurt Vogel abgeholt und ist mit ihm in dem erwähnten Kraftwagen vom Zellengefängnis

abgefahren. Für die Ermittlung des flüchtigen Oberleutnants Vogel und des begleitenden Infanterieoffiziers oder für sachdienliche Angaben zu deren Ermittlung wird eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Der Spandauer Millionenraub. Ueber die Aufdeckung des Spandauer Millionenraubes werden jetzt interessante Einzelheiten bekannt. Ende vorigen Monats erschien bei der Bochumer Reichsbank ein Mann in Eisenbahneruniform, der 100 000 Lei in deutsches Geld umwechseln wollte. Man hielt den Mann hin und beschaffte die Kriminalpolizei. Bei einer Hausdurchsichtigung fand man in der Wohnung des Verdächtigen, der als der Zechenbahn-rangierer Bernhard Brömelberg in Gerthe ermittelt wurde, in einer Kommode versteckt 100 000 Lei rumänisches Geldes. Es konnte festgestellt werden, daß Brömelberg, der als Viehfeldweibel bei der Ostarmee gedient hat, schon 200 000 Lei bei einer Bank in Herne umgewechselt hatte und für je 100 000 Lei 60 500 Mark in deutschem Gelde erhalten hatte. Die weiteren Spuren wiesen nach Holland. Bei dem hart an der holländischen Grenze wohnenden Bruder des inzwischen in Haft genommenen Bernhard Brömelberg, einem Schmuggler, der mit seinen beiden Söhnen einen ausgebeuteten Schleichhandel mit geschwärzten Waren trieb, fand man 23 038 000 Mark, darunter einen Teil des in Herne eingewechselten Geldes. Johann Brömelberg erzählte dem mit der Untersuchung des Falles betrauten deutschen Kriminalbeamten, daß er drei Personen über die Grenze habe bringen sollen, darunter einen gewissen Fröschel, der aber von dem Grenzschutz angehalten worden sei, weil er 800 000 Mark deutsches Geldes bei sich hatte. Einer der drei Männer, ein gewisser Chronje, habe 90 000 Lei

über die Grenze gebracht. Während der Vernehmung des Schmugglers bemerkten die Kriminalbeamten, daß ein Sohn des Johann Brömelberg einem nahen Gehöft zutief. Er wurde verfolgt, und man fand 123 000 Lei rumänischen und 23 000 Mark deutsches Geldes. Auch in einem Schweinefall entdeckte man noch eine große Summe, jedoch eine Million Lei wieder herbeigekauft werden konnte. Die weiteren Nachforschungen führten auf die Berliner Spur.

309 600 Mark geraubt. Dieser Tage überfielen acht Banditen auf der Höhenindener Landstraße einen Wagen der Deutschland-Grube und raubten 309 600 Mark. 5 von den Banditen konnten festgenommen werden. Von dem Gelde wurden nur noch einige tausend Mark zur Stelle gebracht.

Brandkatastrophe im Ostseebad Zimmow. Der Badeort Zimmow ist von einer großen Feuersbrunst heimgeheuchelt worden. Ungefähr zehn Befestigungen mit allen Gebäuden sind verbrannt. Ein 20 Jahre alter Besitzersohn ist in den Flammen umgekommen.

Der Ozeanflug. Das Seeflugzeug „A. 3.“ kam auf seinem Ozeanflug in Vontia bei Gada auf den Ozean an. Die Mannschaft vom Flugzeug „A. 3.“, das auf dem Flug über den Ozean 200 Seemeilen nördlich von Japan ins Meer stürzte, ist von dem Dampfer „Sona“ an Bord genommen worden. Das Flugzeug sollte gesplepft werden, aber die Schiffsleine brach. Aus St. Johns wird gemeldet: Das englische Sopwith-Flugzeug startete zum Ozeanflug.

### Die Anmeldung von Vieh zum Viehskatzen

Da sich herausgestellt hat, daß eine große Anzahl Rindvieh, Schweine und Ferkel, Schafe und Ziegen nicht zum Viehskatzen angemeldet ist, werden die Besitzer aufgefordert, die Anmeldungen bis zum 31. Mai ds. Js. beim Viehskatzen, Königstraße 69, auf den dort erhältlichen Vordruck nachzuholen.

Sämtliches Vieh, welches bei der am 1. Juni beginnenden Stallrevisionen als nicht ordnungsmäßig gemeldet vorgefunden wird, wird beschlagnahmt, und der betreffende Besitzer wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Jede Veränderung im Viehbestande ist innerhalb 24 Stunden auf dem vorgeschriebenen Vordruck beim Viehskatzen, Königstraße 69, anzumelden. Die Anmeldung bei der vierteljährlich sich wiederholenden Viehzählung genügt nicht. Für die Anmeldung in den Landgemeinden ist nicht der Gemeindevorstand, sondern nur der Viehbesitzer selbst verantwortlich.

Verendetes Vieh ist durch die Tierkörpervergiftungsanstalt, Lübeck-Bornum, abzuholen. Der Meldung für das Viehskatzen ist der Abfuhrschein obiger Anstalt als Beweis beizufügen.

Der Verkauf von Vieh an Händler ist nur dann gestattet, wenn der Händler mit einer Ausweisung des Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverbandes versehen ist. Der Verkäufer ist verpflichtet, sich diese Karte vorzeigen zu lassen. Die Ausfuhr eines Tieres aus dem Lübeckischen Staatsgebiet ist an die vorherige schriftliche Erlaubnis der Betriebsbehörde, Abteilung für den Schlachthof, für jeden Einzelfall gebunden. Sollten Tiere nach außerhalb zu Märkten, Weidesmeden oder aus sonstigen Ursachen vorübergehend oder dauernd verbracht werden, so ist auch hierzu die vorherige Erlaubnis der Betriebsbehörde, Abteilung für den Schlachthof, für jeden Einzelfall erforderlich, auch wenn kein Verkauf vorliegt. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Vieh, hauptsächlich Ferkel, zu besonders hohen Preisen verkauft worden sind, weil sie zu dem Viehskatzen nicht angemeldet waren. Auch in diesen Fällen wird das Vieh ohne weiteres beschlagnahmt und Käufer und Verkäufer werden strengstens bestraft werden.

Lübeck, den 19. Mai 1919. (2352)

### Das Landesverordnungsamt.

### Anbau- und Ernteflächenhebung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 12. April ds. Js. werden alle Personen, die Flächen im freien Felde, auf Bau-, Lager- und anderen freien Plätzen in selbstmässiger oder gartenmässiger Anbau oder zusammen mehr als 10 a = 50 Auren bewirtschaften, einen Fragebogen oder eine Aufforderung zur mündlichen Auskunfterteilung aber bisher nicht erhalten haben, hierdurch aufgefordert, die Erklärungen über ihren Anbau sofort in unserm Bureau, Braunstraße 2/4, L., abzugeben.

Lübeck, den 20. Mai 1919. (2358)

### Das Statistische Amt.

Am Mittwoch, dem 21. Mai 1919, werden im Konsumverein Eier verkauft an die Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben Q bis Z von 8—10 Uhr und A bis F von 10—11 Uhr.

### Stadtmagistrat Bad Schwartau.

(Ernährungsache.) Francke.

### Der erste Teilbetrag der Einkommensteuer

für das Jahr 1919/20 ist von den Steuerpflichtigen, die im Besitze eines Steuerzettel für die Vorstädte St. Jürgen und St. Gertrud, sowie für die eingemeindeten Gebiete und die Landbezirke sind, in der Zeit vom 12. bis 20. Mai d. J. bei Vermeidung des Zuschlages der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Die Verlegung des Wohnortes eines Steuerpflichtigen aus der Stadt in eine Vorstadt, einen Landbezirk oder in eines der eingemeindeten Gebiete und umgekehrt hat eine Veränderung der im Steuerzettel angegebenen Zahlerrunde nicht zur Folge.

Lübeck, 10. Mai 1919. (2356)

### Die Steuerbehörde.

### Der erste Teilbetrag der Grundsteuer sowie die Brandstättenbeiträge

für 1919/20 sind für die Grundstücke in den Vorstädten St. Jürgen und St. Gertrud sowie in Trabenstraße, Schlump und den übrigen eingemeindeten Gebieten in der Zeit vom 12. bis 20. Mai d. J. bei Vermeidung des Zuschlages der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Lübeck, 10. Mai 1919. (2357)

### Die Steuerbehörde.

Für die Gratulationen und Geschenke zur silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie den Mitarbeitern der Schwartauer Honigwerke unsern innigsten Dank.

Chr. Neumann und Frau, geb. Meyer. (2349) Reinefeld.

Am Sonnabend, dem 17. Mai, fand infolge Unfalls unter Mitwirkung der Schmeltzer

Karl Meyer. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Arbeiter des Hochofwerks Lübeck.

Ein Sanftjunge außer der Schulzeit gesucht. (2353) Bernhard Grube, Sachsestraße 25.

Junge Mädchen können untergeleitet das Weiskuchen gründlich erlernen. (2355) Järs, Berzelstraße 22.

Morgenmädchen gef. z. 1. Juni. (2353) Worswärdstr. 17 L. Gesucht

Sanftjunge außerhalb der Schulzeit. (2354) R. Lübcke, Königstr. 41.

Ein nicht zu junges ordentl. Mädchen. (2357) Schönböcker Str. 24.

Ein tüchtiger Schuhmacher auf feine Arbeit in oder außer dem Hause gesucht. (2368) Martin Wöst, Gfswialstraße 17 a.

Zu verm. kleine Wohnung f. Rieger-Witwe. Engelsgr. 77/9. Nach 7 Uhr abends. (2344) Gef. z. 1. Juli eine freundl. Wohn. m. Gas, Markt bezort., bis 400 Mk. Ang. u. M. K. an die Exped. d. Bl. (2359)

Alte Militär-Karte zu kaufen gef. Ang. u. J. K. M. an d. Exp. (2352)

11. Gasofen, Waschwänder, Spülmaschine mit 2 Stühlen für Kinder zu verkaufen. (2340) Trappmannstr. 41/43 II. r.

Wegen Aufgabe der Zucht und belg. Riesenweibchen zu verkaufen. (2332) Nüchtrinastraße 25 I.

Ein noch gut erhaltenes Sofa ist preiswert zu verk. (2367) Kollastuhle Nr. 1 c.

Minoleumtauer und Runderbettstelle zu verk. (2364) Genedtsstraße 21 II.

2 große Eichen-Koffer zu verkaufen. (2343) Wakenitzmauer 42.

Ein B. Junius geg. Zubehört zu verkaufen. (2349) Reiferstr. 52.

Gübich, Krone m. Gasvorricht. (gut brennend). (2347) Weiskhofstr. 25. I.

Wer tauscht eine schöne Zweifamilienwohnung geg. eine andere 2 od. 3-Zimmerwohnung? Angeb. unt. St. I an die Exped. (2351)

Schlafzimmer mit Marmor, Jürgarderde und Garnitur zu verkaufen. (2350) Bedergrube 61 L.

Ein guttugender Kanarienvogel zu verkaufen. (2337) Brotkrugstr. 46 L. r.

2 Paar Kinderperle zu verkaufen: Größe 34 gegen 35, 30 gegen 31. (2358) Karpenstraße 14. Hinterh.

Zu verk. 1 Rinderkuh, 1 Phonograph mit 50 Walzen, 1 Fahrrad od. geg. Fahrradgummi zu verk. (2371) Arminstr. 2 d. v.

Zu ka. gesucht eiserner Waschfessel mit Unterfeuerung. Angebots mit Preis unter N. G. 55 an die Exped. d. Bl. (2345)

Zu verkaufen 2 Militärröcke. (2375) Arminstr. 15.

Zu verkaufen eine Waschmaschine. (2352) Ludwigstr. 57.

Eine weiße Decke, zwei Bilder und ein Seesad. (2355) Schweizer, Rosenstr. 8. Hinterh. p. Ende 3500 Mark in ein landstädt. Grundst. von Selbstgeber, Angebots unter B. H. an die Exped. d. Bl. (2373)

Verloren bei Zitrus Althoff einen türk. Halbmondborden. Abzugeben gegen Belohnung bei E. Harnack, Giedenhofstr. 18 d. (2348)

Dr. Pühmeyer verweist (2377) vom 22. Mai bis 10. Juni.

Aus starken Stoffresten können Sie ein Korsett nach Maß angefertigt haben. Gute Verarbeitung — solide Preise. (2366) E. L. Jürs, Berzelstraße 22.

Garantiert echter holländ. Kautabak (2388) Rolfe 1.25, 10 Rollen 12.— empfiehlt Ernst Voss, große Burgstr. 59. (2374)

Extra starke Hand-Blockwagen 3-8 Zentner Tragkraft. Karl Schulmerich (2359) Rühlstr. 28.

Singt Ihr Vogel nicht? oder wollen Sie Ihren munteren Sänger erhalten, so fordern Sie sich ein Säckchen „EXTUR“-Vogelsand. (2361) Beutel 35 Btg. Hält Bauer und Vogel rein von Ungeziefer!!! Zu haben in den Drogerien, Vogel- u. Samenhandlungen. Großvertrieb: Max Janne, Drogerie Engros, Lübeck (2361)

Achtung! Achtung! Putzmacherinnen Lübeck's Am Mittwoch, abends 7 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zim. 11-12: Große öffentliche Putzmacherinnen-Versammlung. Tagesordnung: Unsere Lage. Referent: Genosse Aug. Haut. Um rege Beteiligung wird gebeten. Der Einberufer.

## DISCONTO-GESELLSCHAFT

SCHUSSELBUDEN 15 FILIALE LÜBECK SCHUSSELBUDEN 15

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE  
ALLER ART  
STAHLKAMMER



STAMMSITZ BERLIN  
ZAHLEICHE NIEDERLASSUNGEN  
IN DEUTSCHLAND  
UND BANKVERBINDUNGEN  
IN ALLEN TEILEN DER WELT

# 444.000.000 M

KAPITAL UND RESERVEN

## Pelz-Konservierung

Fachgemässe Behandlung  
Spezial-Kühlräume  
Versicherung gegen Feuer  
und Diebstahl.

Umarbeitungen  
und Reparaturen  
werden am besten und  
billigsten in der Sommer-  
zeit vorgenommen.

### Rudolph Karstadt

Kom.-Ges. (2388)

Von jetzt ab bleibt mein Geschäft  
mittags von 1—3 Uhr geschlossen.

## G. Schönenberger Nchf.

Inh.: Julius Eisleben.  
Braunstrasse 30—32.

## Neues Lichtspiel-Theater.

Vom 20. bis 26. Mai: (2382)

### Hyänen der Lust.

Zweiter Teil von  
Der Weg, der zur Verdammnis führt.

Der größte Schläger der Oceanwelt zur Befämpfung des internationalen Mädchenhandels. Hervorzuheben sind die Bilder aus den üppig ausgestatteten Freudenhäusern in Valencia und Kairo. In der Hauptrolle: Charlotte Boecklin als Anna Wolter. Der Film ist in Handlung, Spiel und Aufmachung einfach überwältigend. Die geradezu fieberhafte Spannung steigert sich bis zur höchsten Potenz von Akt zu Akt.

Ab 4—10 Uhr vorzügliches Theater-Orchester.  
Zu jedem Film erstklassige sinntentprechende Musik.